

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Lehrer
Franz Versin, Laibach, Maria-
Theresia-Straße 4.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peerz, k. k. Professor.

Bereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Versin, Laibach,
Maria-Theresia-Straße 4.

Erscheint monatlich. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h. Handschriften und eingedruckte Werke werden nicht zurückgestellt.

Besitz fühlt ab;
doch droht Verlust,
sprüh'n aus der
Asche neue Flammen.

Paul Heyse.

Ein ernstes Wort.

Der nationale Sturm des Vorjahres ist an unserem Blatte nicht spurlos vorübergegangen. Durch den Run auf die Krainische Sparkasse entfiel jedwede Unterstützung von dieser Seite, für uns damit ein Faktor, ohne den die Zeitschrift nicht bestehen konnte. So schien es und die Zaghaften waren darum auch gleich bereit, die altehrwürdige «Laibacher Schulzeitung» nach 36jährigem Bestande aufzulassen. Das einzige deutsche Schulblatt des Südens hätte also vom Windstoß hinweggeweht werden sollen. Doch es sollte nicht sein. Eine Anzahl Beherzter trat zusammen und beschloß, das Blatt unter jeder Bedingung fortzuführen und sollte es neben den Opfern an Zeit und Kraft auch noch geldliche fordern. Die Tat gelang, d. h. die «Laibacher Schulzeitung» stand fest und ragt nunmehr in das 38. Jahr frisch hinein, als wäre sie gestern geschaffen worden. Wie soll es in der Zukunft werden? Werden diejenigen deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Krain und Küstenland, die dormalen ganz abseits stehen, d. h. die Zeitschrift gar nicht beziehen, oder jene, denen sie gerade nur ein Stündlein Zerstreuung bringt, um dann für immer in einer Lade begraben zu sein, auch fernerhin teilnahmslos zusehen können, wie das Häuflein opferwilliger Amtsgenossen das alte Erbe hütet und für dasselbe alles einsetzt? Es ist wesentlich anders, ob man ein auf sicheren Grund gestelltes Blatt vor sich hat oder eines, das sich durchringen muß, das, wenn es fällt, ein gut Stück völkisches Fühlen mit sich fortreißt. Unsere «Schulzeitung» ist trotz all der Wechselfälle von vier Jahrzehnten als Wahrzeichen einigen deutschen Schaffens, hinausreichend über den Jank des Tages, dagestanden und hat sich vor niemandem gebeugt. Unter ihrem Schatten hat sich die deutsche Lehrerschaft des Südens zusammengefunden, mit ihren Wurzeln hat sie von allen Seiten Kraft an sich gezogen. Heute gibt es solche, die aus dem Schatten treten, solche, die ihn meiden, solche, die die Wurzeln vertrocknen lassen. Um deutlicher zu sein: Die unterzeichnete Schriftleitung muß es tief bedauern, daß die Mitarbeit viel zu wünschen übrig läßt. Da die Schriftleitung sich ohne jedweden Anspruch auf Entgelt der gewiß nicht einfachen Aufgabe widmet, ein Blatt zu führen, für das sich im Kreise der Leser geringes Interesse zeigt, das so wenig Stoffzufuhr erfährt, das sie obendrein mit Geldopfern belastet, so wäre denn doch wenigstens die Unterstützung in der Form einer regen Berichterstattung zu erwarten. Es ist bedauerlich,

wenn Nachrichten über das deutsche Schulwesen des Südens in politischen Blättern zu finden sind, dem eigenen Fachblatte aber nicht zugesendet werden. Das muß auch den Begeistertsten entmutigen. Wiederholt hat die gegenwärtige Schriftleitung erklärt, sie sei jederzeit bereit, von ihrem Posten zurückzutreten, wenn sich jemand findet, der ihr die Aufgabe abnimmt und sie gedeihlich gestaltet. Sollte die Zurückhaltung also auf dieser Seite zu suchen sein, so kann über Nacht Wandel geschaffen werden. Wir stehen vor der Hauptversammlung des Krainischen Lehrervereines, der der Besitzer der «Laibacher Schulzeitung» ist. Der Nachfolger möge namhaft gemacht werden. Wer nicht Mitglied des Vereines ist, kann ja schriftlich den Wunsch zum Ausdruck bringen. Kommt aber nichts und meldet sich niemand, der die Bürde übernimmt, dann ist es Ehrenpflicht aller deutschen Lehrer und Lehrerinnen des Südens, sich dem Blatte, das sich der Vierzig nähert, mit voller Hingebung zu widmen, es durch Beiträge zu fördern und ihm neue Abnehmer zuzuführen. Aufgelassen wird es unter keinen Umständen. Damit mögen sich die Feinde und die Gleichgültigen abfinden. Noch einmal: Die «Rekonstruktion» in der Zeitung kann sofort eintreten, wenn es ein Teil der Leser und Fernstehenden wünscht, jedoch nur dann, wenn gleichzeitig die bindende Zusage erfolgt, das Blatt in jeder Hinsicht zu unterstützen. Der jetzigen Schriftleitung ist es ausschließlich darum zu tun, die «Laibacher Schulzeitung» als kostbares völkisches Gut zu erhalten, sei es nun, daß sie die ihr liebgewordene Arbeit selbstlos fortführt, sei es, daß sie dieselbe in andere Hände legt.

P.

Über indogermanische Sprachenforschung.

Die vergleichende Sprachwissenschaft ist eine noch junge Wissenschaft. Sie bietet des Interessanten so viel, daß sich die hervorragendsten Philologen an ihrem Aufbau beteiligten und so nach und nach jene Gesetze erforschten, nach welchen sich die zu einem großen Sprachstamme gehörenden Sprachen im Laufe der Zeiten entwickelt haben. Friedrich Schlegel trug durch sein Werk «Sprache und Weisheit der Indier» zur Entdeckung des indogermanischen Sprachstammes das Wichtigste bei. Der Germanist Hr. Bopp erbrachte hierauf in seiner «Vergleichenden Grammatik» (Sanskrit, Zend, Griechisch, Latein, Litauisch, Gotisch, Deutsch) den Nachweis, daß alle diese Sprachen hinsichtlich ihres Baues und ihrer Grammatik zu einem großen Sprachstamme, dem indogermanischen, gehören. Trotzdem die Sprachenforschung zu den interessantesten Gebieten menschlichen Wissens gehört, ist sie doch infolge ihrer mehr oder weniger abstrakten Natur nur wenigen zugänglich. Sie wird in den Lehranstalten zwar gelehrt, es gelingt aber nur in den seltensten Fällen, wirkliches Verständnis dafür bei den Schülern zu erzielen; in der Regel bleibt der Unterricht starre Nomenklatur. Es gehört eine besondere Vorliebe dazu, den abstrakten Gesetzen der Sprachenentwicklung Geschmack abzugewinnen, um dann in das Wesen dieser Wissenschaft einzudringen. Herr Prof. Dr. R. Findeis erbrachte nun mit seinem im Deutschen Lehrervereine zu Triest abgehaltenen Vortrage über «Indogermanische Sprachenforschung» den Beweis, daß eine richtige Behandlung selbst schwieriger Stoffe doch nachhaltiges Interesse wachrufen kann. Im nachfolgenden seien seine Ausführungen in gedrängter Form wiedergegeben.

Die ungeschulte Sprachbetrachtung erkennt die Verwandtschaft der Wörter an ihrer Bedeutung und begnügt sich, eine gewisse Ähnlichkeit der Laute festzustellen. Der Zusammenhang von «Schrift» und «schreiben», «Trift» und «treiben», «Gift» und «geben», «Vernunft» und «vernehmen», «Saum» und «ziehen» leuchtet ja sofort ein. Trotzdem ist keine Sicherheit zu gewinnen, solange wir auf diesem Standpunkte verharren. Wir würden zwar erkennen, daß «Saum» (Rand eines Kleides, eines Waldes) und «versäumen» nichts miteinander zu tun haben, aber wir würden versuchen, «Saumtier» (Pesttier) von dem Wort «Saum» abzuleiten. Die Sprachforscher aber sind auf anderem Wege zu der Erkenntnis gelangt, daß dieses dritte Wort mit keinem der andern zusammenhängt.

Ein weiteres Beispiel für die Verschiedenartigkeit des Ursprunges der Stammsilbe sind die drei Wörter «Tau» (am Schiff), das Zeitwort «auftauen» und «der Tau» (Wassertropfen am Morgen auf Gräsern, Blumen und Gegenständen). Wer bloß die Bedeutungen beachtet,

kommt bei den beiden letzten Wörtern über das Raten nicht hinaus, da in beiden von einem Feuchtwerden, beziehungsweise Feuchtsein, die Rede ist; andere Kennzeichen aber belehren uns mit Sicherheit, daß die Worte verschiedenen Ursprunges sind. Manchmal ist die lautliche Gleichheit erst in der Rechtschreibung jüngster Zeit entstanden. Noch Lessing verlangt in «bedauern» (der Arme «dauert» mich) t statt des d, weil das Wort mit «dauern» (durare, in der Zeit bestehen) nichts zu tun habe, sondern von «tauer» abgeleitet werden müsse; er schreibt «betauern».

Eine weitere Anregung bildet die Heranziehung älterer Schriftdenkmäler, vorzugsweise der Werke in mittelhochdeutscher Sprache. Hier führt ein Vergleich der Wörter mit dem Neuhochdeutschen sofort zu gewissen feststehenden Regeln. Nimmt man z. B. die mittelhochdeutschen Wörter *mîn, dîn, swîn, vogellîn, sîfrit, lîre, prîs, sîn her* und stellt ihnen die Wörter derselben Bedeutung aus dem Neuhochdeutschen gegenüber, so führt der Vergleich uns schwer zu dem Gesetz: aus dem langen i mit Zirkumsflex des Mittelhochdeutschen ist das ei des Neuhochdeutschen entstanden. Aus «mîn» ergibt sich daher «mein», aus «dîn» «dein», aus «swîn» «Schwein»; an dem Worte «vogellîn» ist leicht zu erkennen, daß das neuhochdeutsche «Vogelein» ihm entspricht. Das Wort «Siegfried» macht scheinbar eine Ausnahme, doch ist das Wort «Seisfried» in vielen Mundarten Sprachgebrauch und als die richtige neuhochdeutsche Form zu betrachten. Ebenso leicht ist die Bedeutung der Wörter «lîre = Leier», «prîs = Preis», «sîn = fein» zu erkennen; obendrein verraten diese drei Wörter unzweideutig ihre Verwandtschaft mit dem Lateinischen, Italienischen, beziehungsweise Französischen. Auch an althochdeutschen Wörtern, z. B. *Ostarrîchi = Österreich*, läßt sich dieses Gesetz nachweisen; ebenso müssen Lehnwörter aus dem Lateinischen oder Italienischen dieses Gesetz befolgen: «Abbatia = Abtei», «Milano = Mailand», «Duino = Tabain».

Die mittelhochdeutsche Sprache besaß neben dem langen i, das sich zum neuhochdeutschen ei fortentwickelt hat, auch noch ein selbständiges ei und dieses blieb als wesentlicher Bestandteil unverändert. In den Zahlwörtern «ein», «zwei», «dri» hat sich nur das lange i zu ei fortentwickelt, während das ei in «ein» und «zwei» unverändert blieb. Auch in den Wörtern «bein, heiz, breit» blieb das ei, obgleich die Dialekte eine Klangverschiedenheit aufweisen wie bei den erwähnten Zahlwörtern: in dem einen Dialekt hört man «eens, zwee, Been, heef, breet», in einem andern «oans, zwoa, Boan, hoaf, broat» uff., aber die dritte Stufe der Zahlenreihe hat immer einen andern Laut. Die Mundarten haben hier also sehr genau und regelmäßig einen Unterschied bewahrt, der der neuhochdeutschen Schriftsprache verloren gegangen ist. «Ich weiß» heißt in bayrischen Mundarten «i woaf», in Mitteldeutschland «ich weef»; daraus erkennen wir, daß hier altes ei vorliegt. Die Farbe «weiß» dagegen hat in allen Mundarten denselben Laut wie das Zahlwort «drei», dem entspricht die mittelhochdeutsche Form «wîz». «Weise» (Melodie, Art) und «Waise» (elternloses Kind) gleichen sich heute in der schriftdeutschen Aussprache vollkommen; wer jedoch die wunderlichen Formen der Wörter kennt, kann nach obiger Regel die mittelhochdeutschen Formen wîse (Melodie) und wêise (Kind) mit völliger Sicherheit erschließen.

So ließe sich nach allen Richtungen hin ausspinnen, welche Umbildung die mittelhochdeutsche Sprache erfahren, bis sie zur neuhochdeutschen geworden.

Verlängert man den Radius des Betrachtungskreises und vergleicht die neuhochdeutsche Sprache mit anderen germanischen Sprachen Europas, so führt der Vergleich schließlich ebenfalls zu gewissen feststehenden Regeln, nach welchen die Umbildung als geschehen vorausgesetzt werden muß.

Als die dem Deutschen zunächst liegende Sprache sei das Englische zum Vergleiche herangezogen.

Im Englischen ist das germanische t erhalten geblieben, hat aber im Deutschen eine Umbildung erfahren. Es sei der Laut t zunächst im Anlaut betrachtet. In den Wörtern «two = zwei», «tell = erzählen», «tame = zahm», «time, tide = (mhd. zît) Zeit», «town = Zaun», «to = zu», «ten = zehn», «til = Ziegel» hat sich der Anlaut t durch Hinzutritt eines Zischlautes, des s, zu z entwickelt. Eine Ausnahme bilden die Wörter «tiger = Tiger», «tea = Tee», «taste = tasten». Diese Wörter blieben unverändert, weil zur Zeit ihrer Einbürgerung, d. i. frühestens um das Jahr 800 n. Chr., die Umbildung des t zu z im Deutschen bereits vollendete Tatsache geworden war und daher die neuhinzukommenden Wörter ihre Urform behielten. Das Wort «taste = tasten» drang erst um 1200 ins Deutsche ein; es blieb deshalb auch unverändert. — Im Inlaut hat das t eine noch weitergehende Ver-

änderung durchgemacht. Aus dem Worte «eat» ist «essen», aus «Foot» «Fuß», «bite» «beißen», «Water» «Wasser», «that» «das, daß» geworden. Wie diese Beispiele zeigen, hat sich das t zu einem ff, beziehungsweise ß, umgebildet. Auch im schwedischen «vatu = Wasser» und im lateinischen «strata = Straße» entspricht altem t neuhochdeutsch ff oder ß.

Zieht man weiter den Laut p im Anlaut in den Bereich der Betrachtungen, so findet man auch hier mit mathematischer Genauigkeit eine Verhärtung des Anlautes. Durch den Zutritt des zischenden f ist der Laut pf entstanden. Als Beispiele mögen angeführt sein: «pound = Pfund», «plume = Pflaume». Im Anlaut tritt wieder in derselben Weise wie beim t eine weitere Schärfung des Zischlautes ein und das p wird zu f, beziehungsweise ff, z. B. «ape = Affe», «ship = Schiff», «sharp = scharf», «sleep = schlafen».

Das germanische th im Anlaut wurde im Deutschen zu d. Aus «three» wurde «drei», aus «brother = Bruder», «this = dieser», «then = dann», «thief = Dieb», «thank = danken», «think = denken», «thing (no) thing = Ding», «thirst = Durst», «thick = dick». In dem historischen Namen Theodorich hat sich das germanische th erhalten; daß es sich aber im mündlichen Gebrauch fortentwickelt hat, erkennt man an den Namen «Dietrich», «Dietmar».

Das germanische d in den Wörtern «dollar, day, dance, god, garden, deed, death, deep, daughter» ward im hochdeutschen zu t, wie es die entsprechenden hochdeutschen Wörter «Taler, Tag, tanzen, Gott, Garten, Tat, Tod, tief, Tochter» beweisen. Das deutsche Wort «Dame» und das englische «dame» haben zwar den gleichen Anlaut, aber hier ist das deutsche Wort eben erst, nachdem die hochdeutsche Lautverschiebung vorüber war, aus dem Französischen entlehnt worden.

Nimmt man nun noch eine dem Indogermanischen am nächsten liegende Sprache, etwa das Griechische oder Lateinische zu den obigen Betrachtungen, so ergeben sich folgende Gesetze: Indogermanisches d = germanisches t = hochdeutsches z im Anlaut, ff, ß im Inlaut nach Vokalen, z. B. duo (lat.), dyo (gr.) = two (engl.) = zwei (hd.); domo (l.) = tame (e.) = zahm, bezw. zähmen (hd.); do = to = zu; decem = ten = zehn; svidor, sudor = sweat = Schweiß; sedeo (slaw. sed) = sit = Sessel; svâdus (sanskrit) hedys (gr.) = sweet = suozu = süß.

Indogermanisch t = germanisch th = hochdeutsch meist d; z. B. frater (lat.), (slaw. brat) = brother (e.) = Bruder (hd.); tu = thou = du; tres = three = drei.

Indogermanisch th = germanisch d = hochdeutsch t; z. B. thyra (gr.) = door (e.) = Tür (nhd.) u. a. m.

Die erwähnten Beispiele bilden nur einen verschwindenden Bruchteil dessen, was notwendig wäre, zu betrachten, um einen Einblick in die Umbildung der ganzen Sprache zu gewinnen. Den größten Raum in den Untersuchungen bezüglich der Umbildung der übrigen Laute, um daraus die geltenden Gesetze abzuleiten, nehmen die Vokale ein, und es ist das Gebiet der Vokale das schwierigste Gebiet in der Sprachenforschung, weil sich nur sehr wenig Regeln aufstellen lassen, dafür aber die Ausnahmen um so häufiger auftreten. Unbeschadet dieser vielen Ausnahmen fand die Entwicklung der indogermanischen Sprachen unter feststehenden, mit mathematischer Genauigkeit berechenbaren Gesetzen statt. Daß Ausnahmen vorkommen und in einzelnen Partien mehr Ausnahmen als Regeln, beeinträchtigt keineswegs die Richtigkeit der ausgesprochenen Behauptung. Fällt es doch auch niemandem ein, an dem Gravitationsgesetz zu zweifeln, obgleich im Verkehr mit den Dingen um uns her dieses Gesetz aufgehoben erscheint.

Die letzten Ergebnisse der Sprachenforschung haben die Annahme, das Sanskrit sei die gemeinsame Ursprache aller indogermanischen Stämme, als unrichtig erwiesen. Das Sanskrit ist wohl eine der ältesten Sprachen in der Gesamtgruppe, aber trotzdem ist sie nur ein Zweig oder ein Ast am gemeinsamen Mutterbaume, etwa dem Germanischen nebengeordnet. Ebenso ist der Ausdruck «arischer» Abkunft keineswegs identisch mit «indogermanischer» Abkunft; zu den Ariern gehören nur Perser und Inder. Die Urheimat der Indogermanen ist nicht Asien, sondern sie muß — der Gruppierung der Sprachstämme Germanen, Kelten, Italer, Griechen, Litteren, Slawen, Armenier, Perser, Inder nach zu schließen — eher im Norden Mitteleuropas gesucht werden.

Zeitschriftenchau.

Vorbemerkung: In die Stube des Schriftleiters fliegt so mancherlei, was der Leser im einsamen Dörflein draußen vielleicht niemals zu Gesicht bekommt. Darum haben wir einmal Heerschau gehalten und aus verschiedenen Zeitschriften wertvolle Gedanken gehoben. Unsere fleißige Mitarbeiterin, Fräulein Nieger, hat sich der zeitraubenden Arbeit unterzogen. Wer von dem Angeführten Genaueres wissen möchte, soll sich bei der Verwaltung der einzelnen Zeitschriften melden. Probestücke werden ja kostenlos verschickt. D. Sch.

Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereines. 24. Jahrgang. Bezugspreis 3 Mk. Herausgeber: Dr. Oskar Streicher, Großlichterfelde bei Berlin, Wilhelmstraße 33. In Nr. 11 des Jahrganges 1909 schreibt Superintendent D. Klingender über die Form der Vornamen. Er meint: Es ist unwürdig, wenn ein Erwachsener seinen Vornamen in der Verkleinerungsform mit sich führt, auch unwürdig für eine erwachsene Frau. — Wir möchten hinzufügen: Es ist unwürdig für eine Lehrerin, zeichnet sie ein Amtsstück mit dem Rosenamen Mägi.

Quellen. Bücher zur Förderung und zur Freude. Herausgegeben von Heinrich Wollgast, im Verlage der Jugendblätter, C. Schnell, München. Jedes Bändchen der Quellenbücherei kostet — steif kartoniert — 20 Pfg. Allen Schülern guten Lesestoff zu bieten, die Schundliteratur zu bekämpfen, ist Zweck des Unternehmens. Bislang sind erschienen: die Märchen und die deutschen Sagen der Brüder Grimm, das Nibelungenlied, drollige Geschichten von Hebel, Märchen von Hauff, die Schilbbürger, Erinnerungen an 1806 bis 1813, Wilhelm Tell, Andersens Märchen, Till Eulenspiegel, Briefe der Frau Rat, Hermann und Dorothea.

Kärntner Reisezeitung. Verwaltung: Gutenberghaus in Klagenfurt. Bezugspreis jährlich 12 K. Herausgeber dieser Zeitschrift ist der Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten. Dieser Verein läßt es sich angelegen sein, die Schönheiten des Kärntnerlandes in Wort und Bild zu preisen. Eine dankbare Aufgabe.

Die zweisprachige Volksschule. Herausgeber: F. Rzesniček, Fraustadt. Verlag: Ferd. Hirt, Breslau. 17. Jahrgang. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. Die Nr. 11 des Jahrganges 1909 bringt eine Abhandlung über das Zeichnen im naturkundlichen Unterrichte. Seminarlehrer Otto Meyer in Habelschwerdt meint, das schematische Darstellen von Einzelheiten sei unerlässlich, sollen die Schüler aus dem Unterrichte bleibenden Nutzen ziehen. Farbige Kreiden beleben die Skizze. Die Skizzen entstehen vor den Augen der Schüler und werden von diesen nachgemacht. Zum Schlusse nennt der Verfasser zahlreiche Hilfswerke. Wir verweisen auf Prof. Ed. Burgers vielgelesene Schrift.

Die Bildung. Herausgeber: Dr. Konrad Dohany, Wien XVIII., Genzgasse 136. Bezugspreis jährlich 2 K 40 h. Die genannte Schrift erklärt die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens in allgemein verständlicher Form.

Schweizerische Lehrerzeitung. 54. Jahrgang. Bezugspreis jährlich 8 Fr. 60 Cts. Expedition: Drell Füssli, Zürich. Die Zeitschrift hat fünf Beilagen, die da heißen: Blätter für Schulschulgesundheitspflege; Monatsblätter für das Schulturnen; Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage. Der Inhalt ist durchwegs gediegen, zum Nachahmen anregend.

Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Schulrat Franz Friß, Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt und k. k. Bezirksschulinspektor in Marburg (Steiermark). Verlag von A. Pichlers Witwe u. Sohn, Wien V. Jährlich 10 Hefte im Umfange von mindestens zwei Druckbogen Lexikon-Oktav. Preis für den Jahrgang 5 K für Österreich, Mk. 4.20 für Deutschland und 6 K für alle übrigen Länder des Weltpostvereines. Probenummern kosten- und postfrei. Inhalt des 8. Hefes: Ornithologische Lehrmittel. Von Ludwig Schloß in Rimasombat (Ungarn). Einige Versuche mit dem Aluminiumblatt-Elektroskop. Von Fachlehrer Josef Rust in Vörsen. Universal-Tellurium zum Gebrauche beim Studium und Unterricht in der astronomischen Geographie. Von Emil Petoschek, k. u. k. Oberst. Besprochen von Prof. Gustav Ruch in Wien. Tafel des periodischen Systems von Mendelejew-Brauner. Besprochen von Robert Behse, Wien. Eine hervorragende Neuerung auf dem Gebiete des künstlerischen Wandschmuckes. Von Prof. A. Kunzfeld, Wien. Besprechungen. Zeitschriftenchau. Kleine Mitteilungen.

Die gewerbliche Fortbildungsschule. Verlag: Pichlers Witwe u. Sohn, Wien. Bezugspreis jährlich 6 K. 5. Jahrgang, 1909. Heft 9 bringt einen äußerst spannenden Artikel über Eisenbetonbauten. Fortbildungsschullehrer Ferdinand Strauß teilt darin mit, daß man mit Hilfe von Eisenbeton eine 15 m breite Brücke über die Wien schlug und mit dieser Arbeit in 36 Stunden fertig war. Der Erfinder des Eisenbetons ist der Pariser Gärtner Monier, welcher Blumenkübel aus Beton machte und deren Festigkeit durch eingelegte Eisenstäbe erhöhte. Moniers Verfahren wurde vervollkommenet und heute baut man mit Eisenbeton wahre Riesengebäude. Die Mauern bestehen aus Eisenstützen, die Decken aus Eisenstäben. Aus Brettern werden Schalungen hergestellt und zwischen diese wird der Beton eingegossen und festgestampft. Die Arbeit darf nicht unterbrochen werden. Wenn das ganze Mauerwerk gegossen ist, werden die Holzschalungen weggenommen. Den Beton mischt man aus einem Teile Zement und aus drei Teilen Kies. Das neue Zentral-Fortbildungsschulgebäude in Wien VI., wird größtenteils in Eisenbeton ausgeführt.

Der Landwirt. Amtsorgan der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für das Herzogtum Krain. Bezugspreis jährlich 4 K. Jeder Landlehrer kommt in die Lage, den Landwirten Rat geben zu

sollen, jeder Landlehrer muß seine Schüler mit praktischem Wissen ausstatten. «Der Landwirt» bietet gute Fingerzeige.

Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht. Herausgeber: Friedrich Mann in Langensalza. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 60 Pfg. Nr. 6 des Jahrganges 1909/10 bringt eine sehr interessante Abhandlung über die Phantasie des Schulkindes.

Tiroler Lehrerzeitung. Herausgeber: Nikolaus Hummiller, Innsbruck, Speckbacherstraße 34. Bezugspreis jährlich 4 K. 6. Jahrgang, Nr. 11. Randglossen aus meinem Tagebuch heißt ein Artikel, der in einfachen Worten von dem unsäglichen Elende erzählt, das in mancher Tiroler Lehrerfamilie herrscht.

Die Volksschule. Herausgeber: Rektor Hemprich, Raumburg a. S. Verlag: Julius Belk, Langensalza. Preis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg. Im Hefte 16 des Jahrganges 1909 fesseln uns zwei Abhandlungen: die Jugendschrift im Dienste des Unterrichtes und Versuch einer Einführung in die erdgegeschichtliche Vergangenheit der Heimat auf der Oberstufe. Klassenlektüre, Vorlesen, Lautlesen, Nacherzählen empfiehlt F. Erler allen Lehrern, aber auch eine sorgfältige Auswahl und Durchsicht des Lesestoffes, peinliche Sichtung der Werke für die Schülerbücherei. Letztere ist nur durchführbar, liest der Lehrer selbst durch, was er den Schülern bieten will. In der zweiten Abhandlung deutet H. Wensch aus Halle a. S. in kurzen Worten an, wie der Schüler der Oberstufe mit der geologischen Bildung des Heimatsortes bekanntgemacht werden kann. Mittel und Wege dazu sind: zahlreiche Wanderungen ins Freie, Sammeln von Gesteinen und Bodenarten.

Schule und Haus. (Verwaltung und Schriftleitung in Wien VIII., Josefs-gasse 12. 12 Hefte jährlich um 4 K.) Seit die Elternabende allenthalben eingeführt wurden, ist es geradezu unerlässlich, die Zeitschrift zu beziehen. Sie bietet reichlich Stoff zu Vorträgen und reicht dem Leser so mancherlei, was für den Landmann wissenschaftlich erscheint, was die Erziehung fördern und Schule und Haus einander näherbringen kann. P.

Pädagogische Warte. (Schriftleiter: Beetz und Rude; Verlag Zickfeld in Osterwieck a. Harz; Preis 7 K 20 h.) Die reichhaltigste reimpädagogische Fachzeitschrift Deutschlands! Es ist staunenswert, was man um das wenige Geld bekommt. Und dabei die Gediegenheit des Inhaltes! Die Streiflichter sind geradezu klassisch. Bezirkslehrerbüchereien und größere Schulen sollten sich die Zeitschrift unbedingt kommen lassen. P.

Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen. (Schriftleiter F. M. Hinterwaldner in Windischgraz; Verlag Tempshy in Wien, Johann Straußgasse 6; Preis 3 K.) Was von der Pädagogischen Warte mit Bezug auf Deutschland gilt, muß für Österreich der Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen zugesprochen werden. Die Abhandlungen zeichnen sich durch strenge Sachlichkeit und erschöpfende Darstellung aus. In den Mitteilungen spiegelt sich der Fleiß des Schriftleiters wider. Eine Fülle von Stoff ist da aufgespeichert. Welch ein Stück Arbeit dahinter steckt! Schade, daß die Fachschrift nicht regelmäßig in gesonderten Monatsheften erscheint! P.

Österreichische Zeitschrift für Lehrerbildung. Herausgeber: Dr. A. Tumlirz. Verlag F. Tempshy, Wien. 1. Jahrgang. Bezugspreis jährlich 11 K. Im 3. Hefte berichtet Dr. Seraphine Buchleitner, Marburg, über die Notwendigkeit, in den Lehrerbildungsanstalten den Unterricht in der Lebenskunde einzuführen, damit der Unterricht in der Psychologie besseren Erfolg zeitige. Die Referentin verweist auf Dr. Fr. W. Foersters Jugendlehre, ein Buch, das Eltern, Lehrer und Priester lesen sollen, ja müssen. Es ist bei Georg Reimer in Berlin erschienen und kostet 6 Mk. Für die Hand der Zöglinge wäre die Lebenskunde desselben Verfassers — derselbe Verlag, 3 Mk. — zu verwenden. Dasselbe Heft bringt auch eine Abhandlung von Direktor A. Stering, Pettau, betitelt: Warum die jungen Lehrer die Einübung des Stoffes wenig beachten. Dir. Stering meint, die Anfänger lernten in der Anstalt nur das Entwickeln des neuen Stoffes, die Einübung des Gelernten ist Aufgabe des Übungsschullehrers, weil die große Anzahl der Kandidaten ein Hasten erfordert. Der Anfänger im Lehramte fällt dann in der Praxis aus allen Himmeln, wenn die Schüler in der nächsten Stunde nicht mehr wissen, was er ihnen in der vorigen nach allen Regeln der Kunst beibrachte. Erst im Laufe der Jahre lernt der junge Lehrer die Wiederholung schätzen.

Lehr- und Lernmittel-Rundschau. Bezugspreis jährlich 4 K. Schriftleiter: Hans Weyrauch, Schulleiter in Pern, Post St.ift Tepl, Böhmen. Die Zeitschrift ist das Organ des «Deutsch-österreichischen Lehrervereines für Naturkunde, welcher in Tepl, Böhmen, seinen Sitz, jedoch auch in andern Ländern seine Bezirkegruppen hat. Je 10 Mitglieder — Naturfreunde aller Stände — bilden eine Bezirksgruppe. Der Mitgliedsbeitrag macht für die Person 3 K aus. Die Zeitschrift vertritt die Interessen des Vereines für Naturkunde, dient jedoch auch den Bestrebungen der Lehrmittelsammellstellen. Jede einzelne Nummer der Zeitschrift enthält fesselnde Mitteilungen über Vorgänge im Naturleben. Die Mitglieder des Vereines für Naturkunde erhalten auch das Blatt

«Aus der Heimat», herausgegeben von F. Koehler in Stuttgart. Jährlich 6 Hefte dieser Schrift und das interessante Käferwerk von E. Reitter sind kostenlose Vereinsgaben.

Pädagogische Rundschau. Verlag R. Lechner u. Sohn, Wien. Herausgeber Heinrich Jessen. Bezugspreis jährlich 6 K. Das Blatt bringt anregende Artikel über Fragen des Schullebens. Nr. 11 des 23. Jahrganges — 1909 — enthält eine besonders interessante Abhandlung über den vielumstrittenen Zeichenunterricht. F. Bruckner sagt, daß Zeichnen, weil es Auslösung von Persönlichkeitswerten ist, weil es Anlage, Talent ist, nie ein genereller, sondern immer ein individueller Unterrichtszweig sein muß. Mit anderen Worten: der Künstler wird geboren, nicht erzogen. — Mit der Pädagogischen Rundschau zugleich erscheinen Aufsätze von Chr. Jessen, dem Schulmanne, aus dessen Feder im Laufe der Jahre zahlreiche gediegene Arbeiten geflossen sind. «Geborgene Farben» nennt Jessen die Sammlung, deren erster und zweiter Band nun auch als Buch bei Pichlers Witwe zu haben ist.

Zeitschrift des Oberösterreichischen Landes-Lehrervereines. Bezugspreis jährlich 6 K. Verwaltung Linz, Lehrershaus. Nr. 31 des 41. Jahrganges enthält einen interessanten Artikel über das Hilfsschulwesen. Auf dem Lande besteht diese Einrichtung noch nicht, wohl aber in Städten, allwo sie sich bestens bewährt. Von 100 schwachsinntigen Kindern (im Deutschen Reiche) wurden 72 vollkommen erwerbsfähig, 19 minder erwerbsfähig, die übrigen blieben erwerbsunfähig. In der öffentlichen Volksschule ist es nie möglich, schwachsinntige Kinder zu fördern, weil die Schülerzahl zu groß ist. Auch eignet sich nicht jeder Lehrer zum Hilfsunterrichte, bei welchem man zehnfacher Geduld bedarf. Schwachsinntig ist noch nicht blödsinnig, wohl aber kann das schwachsinntige Kind ganz verkommen, behandelt man es nicht richtig. Welch schwere Arbeit hat der Lehrer an der Hilfsschule! Dafür aber ist sein Lohn ein doppelt süßer, der liebevolle Blick eines armen Kindes. — Ich muß da einer Episode gedenken. Die Lehrerin an einer Hilfsklasse fragte einst: «Du, Hansl, die Mutter gibt dir drei Äpfel in die Schule mit. Du gibst einen mir. Wie viele hast du behalten?» Der kleine Hansl faßt die Lehrerin bei der Hand, sieht ihr treuherzig in die Augen und sagt: «Du kannst alle drei Äpfel haben, weil du so viel gut bist mit mir!» — Nr. 33 der genannten Zeitschrift widmet dem verstorbenen Oberlehrer Johann Karl Nadler in Eferding einen Nachruf. 79 Jahre zählte der Heimgegangene, 57 Jahre war er Lehrer, 52 Jahre in seiner Geburtsstadt Eferding. Nur vier Jahre des Ausruhens waren ihm vergönnt. Du Wackerer! Wenn einer den Himmel verdient, so bist es du, warst du doch — Lehrer!

Österreichischer Schulbote. Verlag: A. Pichlers Witwe u. Sohn. Herausgeber Schulrat Franz Friß in Marburg. Bezugspreis K 1.80. Eine Zeitschrift, die 59 Jahrgänge erlebt, muß gut sein.

Deutsch-mährisches Schulblatt. Bezugspreis jährlich 5 K. Schriftleitung: Brünn, Liechtensteingasse 7. Nr. 20 des Jahrganges 1909 liegt vor. Als Feuilleton lesen wir: Oktober-Sonntag in der Natur. Wie stimmungsvoll und doch einfach! Der Verfasser — Kurt Grotte witz, Berlin — ist ein schlichter deutscher Arbeiter, der seine Bildung aus eigener Kraft errungen hat.

Leipziger Lehrer-Zeitung. Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Nr. 7 des 17. Jahrganges bringt einen Aufsatz über den Wert heimatgeschichtlicher Quellenstoffe für die geschichtliche Bildung. Der Verfasser meint, Endziel des geschichtlichen Unterrichtes sei es, den heranwachsenden Menschen zu befähigen, daß er das Leben der Gegenwart verstehe und dereinst an der Weiterentwicklung des vaterländischen Kulturganges wenn nicht tätigen, so doch inneren Anteil nehme. Solcher Unterricht verlangt jedoch Zeugnisse wirklichen Lebens aus der Werbezeit der völkischen Kultur. Geschichtliche Bilder, Kulturbilder, Lebens- oder Charakterbilder sind Unterrichtsbehelfe, die Quellen selbst sind jedoch: alte Schriften, Erzählungen, Sagen, Gebräuche...

Freie Schulzeitung. Schriftleiter Legler und Siegl, Reichenberg i. B. Bezugspreis jährlich 8 K. Nr. 8 des 36. Jahrganges bringt einen lezenswerten Aufsatz über die Mundart im Sprachunterrichte. Die Abweichungen von der Schriftsprache sind in den verschiedenen Gegenden verschieden. Fast wäre es wünschenswert, daß es für jedes Sprachgebiet ein eigenes Sprachübungsbuch gäbe. Es mangelt jedoch an solchen Büchern, die den verschiedenen Mundarten Rechnung trügen, deshalb: Lehrer! hilf dir selbst! Stelle dir selbst die nötigen Übungen zusammen! Die Zeitschrift widmet dem entschlafenen Volkschriftsteller Julius Lippert einen Nachruf. Mit Recht! Der Verstorbene war Pädagog, er wollte die weitesten Kreise belehren; darum kauf er Bücher, wie: «Die Erdrinde und ihre Bildung», «Die wilden Pflanzen der Heimat». In Nr. 6 der Freien Schulzeitung empfiehlt Konrad Eidam dem Lehrer die sogenannten Faustskizzen als Veranschauligungsmittel. Gleichzeitig klärt er uns darüber auf, daß die Schüler der Unterstufe selbständig nur die einfachsten Umrisse für eine Lebensform finden, der Lehrer jedoch auch mit diesem Ergebnisse zufrieden sein soll. Ermuntern und loben, dann erst verbessern. Das Vorzeichnen

des Lehrers ist wichtig. Zuerst sollen die Kinder die vollendete Skizze des Lehrers sehen, dann das stückweise Entstehen.

Kärntner Schulblatt. Schriftleitung in St. Veit a. d. Glan. Bezugspreis jährlich 3 K. Nr. 8 des 9. Jahrganges bringt zwei lezenswerte Abhandlungen. Lehrerbildung und Lehrerwirken heißt die erste. Der Verfasser ist 35 Jahre als Lehrer tätig, daher kann er seinen jungen Amtsgenossen mit Fug und Recht Ratsschläge und Winke geben; der junge Lehrer wird wohl daran tun, sich des zwar derben, jedoch wahren alten Spruches zu entsinnen: die Jugend soll dem Alter gegenüber die Ohren gebrauchen, nimmer das Maul. Die zweite Arbeit, die mich von Anfang bis zum Ende gefesselt hat, ist: Eine Draureise vom Ursprung bis zur Mündung mit besonderer Berücksichtigung Kärntens. Das ist Unterricht! Das ist Leben! Das weckt die Liebe zur goldenen Heimat! Der Verfasser hat sich sicherlich im Heimatlande umgesehen, darum bietet er Gutes.

Der junge Bürger. Verwaltung in Dornbirn, Vorarlberg. Bezugspreis jährlich 3 K. Die Überschrift sagt uns schon, die Hefte seien für die der Schule entwachsene Jugend bestimmt, für jenes Alter, da der Mensch besonders gerne liest und sich dessen nicht bewußt ist, ob der Lese- stoff für ihn auch taugt. Der junge Bürger bietet in den netten Heften nicht nur unterhaltenden Stoff, sondern auch belehrenden.

Deutscher Lehrer, steh zu deinem Volke!

Ich bemerke gleich vorweg, daß ich unter der Ansprache «deutscher Lehrer» auch stets die deutsche Lehrerin verstehe; auch diese hat ja dieselbe Aufgabe wie der Lehrer, ja, in manchen Fällen wird ihre Arbeit wirkungsvoller sich gestalten als die des Lehrers.

Dadurch, daß sich die maßgebenden Körperschaften den so gerechten Forderungen des Lehrerstandes beharrlich verschließen, dadurch, daß alle anderen Stände im Laufe der letzten Jahre eine bessere materielle Stellung oft ohne besonders große Mühe und ohne ernsten, schweren Kampf erzielten — ich verweise nur darauf, daß man, als es sich darum handelte, das Einkommen der Offiziere zu erhöhen, überall wahrnehmen konnte, wie selbst die bürgerlichen Kreise mit großer Ausdauer für die Erhöhung der Offiziersgagen eintraten und da sogleich Geld genug vorhanden war —, ich sage, durch diese Vorkommnisse und Zurücksetzungen hat im Lehrerstande eine große Erbitterung Platz gegriffen.

Dem Lehrer, der doch einem so erhabenen Berufe seine besten geistigen und körperlichen Kräfte weihet, der die Aufgabe hat, 60, 70, ja 80 und bisweilen auch mehr Kinder zur Gottähnlichkeit zu erziehen, sie für das Leben tauglich und tüchtig zu machen, diesem Manne will weder die Gemeinde, noch das Land, noch der Staat ein menschenwürdiges Dasein gewähren. Das Betteln um Gnaden hat er verlernt, seinen eindringlichen Vorstellungen setzt man Taubheit entgegen.

Die Lage des Lehrers wird von Tag zu Tag trostloser und es ist daher kein Wunder, wenn sich die Stimmen mehren, die dahin gehen, der Lehrer möge seine Ämter in den verschiedenen Vereinen, die der Allgemeinheit dienen und die der Lehrer stets mit der größten Gewissenhaftigkeit und uneigennützig ausübt, niederlegen. Diese unbesoldeten Ehrenämter werden dem Lehrer zugeschoben, die besoldeten aber behalten sich die bürgerlichen Kreise, und wollte ja einmal der Lehrer auch nach einem solchen oft so reichlich bezahlten Amte verlangen, da hieße es sogleich: «Dies paßt für den Lehrer nicht! Da sind wir da!»

Angeichts dieser nicht wegzuleugnenden Tatsache entsteht nun ernstlich die Frage: «Sollten wir nicht endlich müde werden und die Ämter in den verschiedenen Vereinen zurücklegen?»

Ich sage: «Nein und dreimal nein!» Vielmehr fordere ich trotz alledem: «Deutscher Lehrer, steh zu deinem Volke!»

Ich will nun kurz die Frage beantworten: Wie kommt es, daß die maßgebenden Kreise bei der Erfüllung unserer Forderungen so sehr zurückhalten?

Der Hauptgrund ist, daß nicht nur die Mindergebildeten, sondern auch die sich hochgebildet Nennenden unsere Arbeit geringschätzen, sie nicht würdigen. Ich will nun nicht nach den verschiedenen Ursachen dieser Geringschätzung forschen, ich sage nur folgendes: «Es gibt keinen Stand, der im Laufe der letzten vierzig Jahre solch einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, der so sehr im Ansehen in der Bevölkerung gestiegen ist, als gerade der Lehrerstand. — Rom ist aber nicht in einem Tage erbaut worden. — Wenn wir im Dienste Ergrauten auf die Jahre von 1869 zurückblicken und das Einst mit dem Jetzt vergleichen, so können wir auf unsere im Dienste des Standes geleistete Arbeit stolz sein. So unbeachtet, ich möchte fast sagen, so verachtet, so etwas Nebensächliches als der Lehrerstand vor vierzig Jahren war, war nicht einmal der Bauernstand.

Wir freuen uns dieses Arbeitserfolges, wir können hocherhobenen Kopfes in der Bürgerschaft einhergehen; wir haben gekämpft, wir haben gerungen, wir wollen aber auch weiterhin mit zäher Ausdauer so lange kämpfen, bis wir unser volles Recht erlangen!

Wollen wir nun dieses Recht wirklich erringen, so müssen wir mit dem Volke und für das Volk leben; wir müssen mit ihm fühlen, mit ihm arbeiten und vor allem müssen wir das Volk, das noch lange nicht auf der Höhe der Bildung steht, das noch immer von Eigennutz und von falschen Ratgebern irregeleitet wird, zum freien Denken erziehen.

Werfen wir unsere Ämter weg, so dürfen wir ja nicht etwa glauben, daß das Vereinsleben stille stehen wird. Tausend Hände harren schon des Augenblicks, wo wir unsere jetzigen Stellungen verlassen; tausend Gegner des Fortschrittes und der nationalen Verjüngung werden an unsere Stelle treten, werden in ihrem Sinne arbeiten, und dann: «Lebewohl Freiheit, Aufklärung, Fortschritt!» Dann ist es um unser liebes, teureres deutsches Volk geschehen!

Mit Ingrimm im Herzen — man lese nur die betreffenden Zeitungen — sehen unsere Gegner, daß unser Einfluß im Volke wächst, daß das Volk immer mehr und mehr auf die Stimme seines Lehrers hört. Dies beweist die Tatsache, daß schon heute eine recht ansehnliche Zahl unserer Amtsbrüder in den Reichsrat und in die Landtage Einzug gehalten und erst in den letzten Tagen ist es ja der freisinnigen Lehrerschaft Oberösterreichs und Steiermarks gelungen, abermals je zwei Vertreter des Lehrerstandes in den Landtag zu bringen.

Ist dies nicht ein Fingerzeig, daß wir mit zäher Ausdauer in dem Kampfe um Freiheit und Aufklärung unentwegt ausharren sollen?

Amtsgenossen! Wir dürfen und wollen unser deutsches Volk nicht verlassen, wir müssen ihm Helfer und Ratgeber selbst dann bleiben, wenn wir für unsere selbstlose Arbeit nicht nur keinen Dank, sondern oft das gerade Gegenteil ernten; allein der Gedanke, daß durch unsere Tätigkeit unser deutsches Volk zum Bewußtsein seiner eigenen Kraft, zum freien Denken, zum Volkswohlstand sich emporringt, vor allem aber, daß wir — und dies schlage ich besonders hoch an — unserer jungen Lehrerschaft die Wege zu einer besseren Zukunft ebnen, läßt uns so manch Trübes verschmerzen.

Und so wende ich mich ganz besonders an die Jungmannschaft des Standes, der eine schöne, bessere Zukunft winkt.

«Deutsche Lehrerjungmannschaft! Steh auch du treu zu deinem Volke! Dein Volk sei der Leitstern aller deiner Handlungen, dein erster Gedanke des Morgens und dein letzter Gedanke des Abends!»

Überflüssig wäre es, wenn ich ausführen sollte, was der Lehrer zu tun hat, um der genannten Forderung gerecht zu werden; die verschiedenen Zeitschriften, unsere Fachblätter führen den Gedanken genügend aus. Ich bin der Ansicht: Ist der Lehrer wirklich ein deutscher Mann, so wird er gewiß das Richtige zur rechten Zeit erfassen.

Nicht das Heilrufen beim Bierglase und in feuchtfröhlicher Runde, nicht das Schwelgen in nationalen Phrasen ohne Inhalt kennzeichnet den deutschen Mann, nein, unermüdete Arbeit für die deutsche Sache und ganz besonders die noch so gering bewertete Kleinarbeit wird unserem Volke reichen Segen stiften.

Ich könnte so manches aus meiner langjährigen Erfahrung mitteilen und dartun, daß der deutsche Lehrer besonders auf dem flachen Lande Großes leisten kann, will aber nur auf eines hinweisen.

Als Feuerwehrmann habe ich Gelegenheit, sämtliche Wehren unseres Bezirkes kennen zu lernen, und da finde ich, daß dort, wo der Lehrer die führende Kraft im Verein ist, der Verein wohlbestellt dasteht, wo das aber nicht der Fall ist, da ist allzu häufig nicht viel Gutes zu finden. Mit dem Wirken des Lehrers steht oder fällt auch die Gemeinde.

Freilich gehört viel Idealismus dazu, der gestellten Forderung gerecht zu werden! Doch der Idealismus ist ja von uns Lehrern nicht loszutrennen, der allein gibt uns in der heutigen Zeit noch Kraft und Mut, in dem ungleichen Kampfe zähe auszuharren.

Und darum rufe ich euch, ihr Amtsgenossen und Amtsschwestern, besonders aber euch, ihr Jüngsten unseres Standes zu: «Deutscher Lehrer, steh zu deinem Volke!»

Gustav Adolf Thal im Deutschmähr. Schulblatte.

Bücher für den Weihnachtstisch des Lehrers.

Von Anton Herget.

II.

Denjenigen Kollegen, deren Lieblingsfach die Geographie ist und die eingehende Studien in dieser Wissenschaft machen wollen, sei als vortreffliches Hilfsmittel das fünfte Heft des «Führer durch die Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften» von H. Scherer wärmstens empfohlen (Verlag: Ernst Wunderlich in Leipzig, 1908. VII und 125 Seiten. Preis: 2 Mk.) Da wird eine treffliche Einführung in den wissenschaftlichen Betrieb der Geographie geboten, indem die Aufgaben der Geographie als Wissenschaft, die Entwicklung des Faches in allen Epochen der Geschichte, die Bedeutung der wichtigsten Geographen, die Methoden der Forschung und Darstellung behandelt werden. Dann folgt eine Angabe der wichtigsten Werke fürs Studium, wobei meist Inhaltsangaben und Charakteristiken zu finden sind.

Zunächst will ich noch einige Bücher aus dem Gebiete der Geographie anführen. Wertvolle Anregungen für die Stoffgestaltung kann der Lehrer aus dem Buche «Deutschland nebst Böhmen und dem Mündungsgebiete des Rheins» von Prof. Dr. Alb. Zweck (Leipzig, Teubner, 1908. X und 238 Seiten. Preis: geb. 4 Mk.) schöpfen. Hier ist in musterhafter Weise gezeigt, wie Industrie, Handel und Ackerbau durch die geographische Gestaltung des Landes bedingt sind. Da finden die Anhänger des begründend-vergleichenden Verfahrens reiches Material. Besonders betont ist die Wirtschaftsgeographie, der ja gegenwärtig immer größerer Raum im Unterrichte gewährt wird.* Mit Genuß wird jeder Lehrer auch die folgenden zwei Broschüren lesen, die im «Pädagogischen Magazin» (Verlag: Herm. Beyer und Söhne in Langensalza, 1909) erschienen sind: «Die Bedeutung der Phantasietätigkeit im Geographieunterricht» von Dr. Joh. Grundmann (43 Seiten, Preis 60 Pf.) und «Zur Methodik des geographischen Unterrichts in der Volksschule» von Dr. phil. Weller. (52 Seiten, 70 Pf.) In der ersteren Schrift werden Winke gegeben, wie die Phantasie im Unterrichte zu schulen und zur Einführung ins Kartenlesen und in fremde Gebiete zu benützen ist. Die zweite Broschüre gibt eine gute Übersicht über die neuen Strömungen in der Methodik. — Mit übelbestellten Zweigen des Erdkundeunterrichts befaßt sich Dr. A. Bargmann in seinem ausgezeichneten Buche: «Himmels- und Klimakunde» (Leipzig, Quelle und Meyer, 1908. VIII und 215 Seiten. Mit Skizzen. 4 Mk.) Mit bewundernswertem Fleiße ist ein Plan für Beobachtungen für die einzelnen Schuljahre, vom ersten anfangen, aufgestellt. Nur so kann es in diesen Gebieten, wo über geringe Erfolge von allen Seiten Klagen zu hören sind, besser werden. Wenn doch das Werk recht viele Leser fände, die sich an der Ausdauer und Gründlichkeit des Verfassers ein Muster nehmen möchten! — Von den in diesem Blatte von mir eingehend besprochenen Präparationen Fritzsche** (Verlag: H. Beyer und Söhne in Langensalza) möchte ich bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß sie sich rasch viele Freunde erworben haben. Der erste Band (Deutschland. 410 Seiten. 4 Mk. 50 Pf.) ist neuer bereits in 5. Auflage erschienen. — Die von mir am angeführten Orte ebenfalls besprochenen «Lehrproben zur Länderkunde von Europa» von Itzner (Leipzig, Teubner, 4 Mk.) erschienen im Vorjahre in 2. Auflage, in der einzelne Teile ganz neu gestaltet sind. — Über alle Strömungen auf dem Gebiete der Methodik des erdkundlichen Unterrichts orientiert das sechste Heft des im vorigen Aufsatze empfohlenen Schererschen Führers*** (Leipzig, Wunderlich, 1910. XI und 210 Seiten. 2 Mk. 40 Pf.), das soeben zur Ausgabe gelangte. Das Werk sollte auch von den Bibliothekaren der Bezirkslehrerbüchereien bei Anschaffungen zu Rate gezogen werden. — Prüfungskandidaten sei der «Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geographie für höhere Schulen und Lehrerbildungsanstalten» von Dr. Mich. Geistbeck wärmstens empfohlen. Dieses Buch, das mir seit meiner Studienzeit ein lieber Freund ist, liegt in der 31. Auflage vor und ist sicher das beste in diesen Gebieten. (Freiburg, Herder, 1908. Preis 2 Mk. 50 Pf.) — Zum Schluß des Abschnittes über Geographie seien noch einige Schriften genannt, die nicht in das Gebiet der Methodik fallen. Da seien nun Raumanns «Sonnenfahrten» und «Ausstellungsbriefe» erwähnt. (Berlin-Schöneberg, 1909, Buchverlag der «Hilfe». Je 3 Mk.) Wer Raumanns «Asia» kennt, die ich im vorigen Jahre an dieser Stelle warm empfahl, wird mit Freude nach diesen beiden Bänden greifen, die in derselben Ausstattung wie das in meinem letzten Aufsatze

* Seite 84 ist ein Druckfehler stehen geblieben. Statt Kubang soll Kubany stehen.

** Siehe meine Aufsatzreihe im Jahrgange 1907: «Hilfsbücher für den Geographieunterricht.»

*** Seite 191 steht Fritzsche statt Fritzsche; Seite 200 Geißbeck statt Geistbeck.

besprochene Buch »Form und Farbe« erschienen. Da spricht ein Politiker zu uns, der zugleich Künstler und Poet ist. Der Band »Sonnensfahrten« bringt Reisebriefe. Wie weiß uns doch Naumann die verschiedensten Gegenden vor die Augen zu zaubern, mag es der sonnendurchglühte Boden Afrikas oder die felsige Küste der Normandie sein. Für uns Österreicher besonders interessant sind seine Briefe aus Ungarn. Und was weiß Naumann alles aus einem Ausstellungsbericht zu machen! Ein ganzes Stück Kulturgeschichte der Jetztzeit wird da vor unserem Auge entrollt. Naumanns Bücher seien allen Lehrern auch deswegen empfohlen, weil er ein Freund der Schule ist. Augenblicklich bin ich mit der Lektüre des eben erschienenen, allseitig mit Spannung erwarteten Werkes »Transhimalaja« von Sven Hedin (Leipzig, Brockhaus, 1909. 2 Bände mit über 800 Seiten Text, 397 Abbildungen und 10 Karten. 20 Mk.) beschäftigt. Transhimalaja nennt Sven Hedin sein Werk. So benannte er nämlich auch jenes mächtige Gebirge, das er nördlich vom Himalaja entdeckte, dort also, wo bisher ein weißer Fleck in der Karte von Tibet zu sehen war. Wir werden also künftighin im Geographieunterrichte Tibet nicht mehr als Hochebene zu schildern haben. Schon dieser Umstand wäre bedeutend genug, dem Werke viele Leser im Kreise der Lehrer zu verschaffen. Dazu kommt nun noch, wie Sven Hedin seine Abenteuer und Erlebnisse der mehrere Jahre währenden Reise zu erzählen weiß. Greifbar stellt er uns die Landschaft vor Augen. Da ist nicht das Langweilige zu finden, das vielen Reisebeschreibungen anhaftet, aber auch nichts Marktschreierisches. Man zieht unwillkürlich Vergleiche mit Cook und Peary. Hier der besonnene Nordländer, dort die nach Aufsehen strebenden Amerikaner! Die Ausstattung des Werkes (die Bilder sind nach Photographien, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers hergestellt) ist musterhaft, so daß es sich auch in dieser Hinsicht als prächtiges Festgeschenk empfiehlt.

Wenden wir uns nun zum Gebiete des Deutschunterrichts! Ein gutes Wörterbuch sollte jeder Lehrer in seiner Bibliothek haben. Ein solches ist das von Fr. L. R. Weigand, das in fünfter, von Bahder, Hirt und Kant neubearbeiteter Auflage erscheint. (Verlag: Alfred Töpelmann in Gießen.) Das Werk ist auf 2 Bände berechnet, der erste (etwa 1200 Seiten) liegt vollständig vor. (Die Ausgabe erfolgt in 12 Lieferungen zum Preise von je 1 Mk. 60 Pfg.) Es umfaßt nicht nur die gangbaren Wörter des neuhochdeutschen Sprachschazes, sondern auch von mustergültigen Schriftstellern seltener gebrauchte sowie mundartliche und Fremdwörter. Besonderer Wert erreicht das Werk noch dadurch, daß auf die Etymologie Rücksicht genommen wird. Wie oft möchte man beim Vorbereiten auf den Unterricht rasch wissen, wie ein bestimmtes Wort im Althochdeutschen oder Gotischen z. B. gelautet, woher es wohl stamme und wie seine Bedeutung sich im Laufe der Zeit geändert. Auf alle diese Fragen gibt das Werk zuverlässige Auskunft. Wenn es vollständig vorliegt, werde ich noch einmal auf dasselbe zu sprechen kommen. — Von österreichischen Methodikern wären folgende zwei gute Bücher zu nennen: »Führer durch den Sprachunterricht in der Volks- und Bürgerschule« von Eduard Siegert (Wien 1908, Pichlers Witwe und Sohn. VII und 159 Seiten. 2 K) und »Sprechlehre« (I. Teil. Unter- und Mittelstufe) von Lindenthaler (Wien 1908, Pichlers Witwe und Sohn. 180 Seiten. 3 K). Siegert befaßt sich mit allen Zweigen des Deutschunterrichts. Er huldigt nicht den radikalen Reformen der letzten Zeit, aber seine Ausführungen beruhen auf einer vierzigjährigen Lehrtätigkeit und sollten namentlich von jungen Lehrern gründlich studiert werden. Lindenthaler gibt in seinem mit großem Fleiße gearbeiteten Buche einen sorgfältig durchdachten Plan und reichen Stoff für Sprechübungen. Eine Reform des gegenwärtigen Sprachlehrebetriebs nach seiner Art ist gewiß nur zu begrüßen. Da gibt es fast keine Regel und wenig Sachausdrücke, desto mehr wird aber auf die Übung im richtigen Gebrauch der Fälle, der Vorwörter, der Bindewörter usw. gesehen. Möchten recht viele Lehrer aus diesem Werke schöpfen! Sämtliche Zweige des Unterrichts in der Muttersprache behandelt Gustav Rudolph in seinem Buche: »Der Deutschunterricht«, dessen erster Teil über die Unter- und Mittelstufe in vierte und fünfter Auflage vorliegt. (Leipzig 1908, Verlag: F. Wunderlich. VIII. und 204 Seiten. Preis geb. 2 Mk. 50 Pfg.) In dem Werke werden alle Sprachübungen an die Behandlung der Lesestücke angeschlossen. Die Lektionen sind durchwegs mustergültig. Besonders gefallen mir die Übungen über die Wortbildung und die orthographisch-grammatischen Übungen. Vorbildlich ist auch die mündliche Sprachpflege bei Gewinnung der Aufsatztexte und bei der Behandlung der Lesestücke. Da wird die Verbindung der Sätze geübt, die Gedankenfolge, der Standpunkt geändert usw. — Neue Wege und Ziele für den Deutschunterricht weist das Buch von Pannwitz: »Der Volksschullehrer und die deutsche Sprache«. (Berlin-Schöneberg, Buchverlag der »Hilfe«, 1907. 152 Seiten. 1 Mk. 80 Pfg.), das am besten im Zusammenhange mit dem im vorigen Aufsatze besprochenen Buche Gurlitts »Schule und Gegenwartskunst« gelesen wird, da es die gleichen Ziele verfolgt. Pannwitz sagt: »Ich habe den Glauben, daß der heutige deutsche Volksschullehrer berufen ist, für Deutschland etwas zu tun, was bis jetzt noch keiner vermocht hat. Er soll

unsere Bildung wieder deutsch machen.» Er rät allen Volksschullehrern, sich gegen die abstrakte und dogmatische Wissenschaft zu wahren und viel von ihrem Wissen wegzuerwerfen. «Dann wird der Volksschullehrer sich selbst entdecken. Und dann wird er es von sich beanspruchen und von jedem, den er seines Standes wert hält, daß er Künstler, Forscher und Lehrer sei». «Im allgemeinen herrscht noch in der Hochschule, Gymnasium, Volksschule eine Auffassung von der Sprache, die erkennt, daß die deutsche Sprache im selben Sinne wie das deutsche Volk ein lebendes Wesen ist, daß sie ebensovienig wie das deutsche Volk mit Begreifen, wie: richtig, falsch, gut und schlecht, schön und häßlich, zu bestimmen ist, und daß sie sich ebensovienig wie das deutsche Volk von der Wissenschaft ihr wirkliches Leben vorschreiben läßt.» Pannewitz fordert besonders, daß aus dem deutschen Sprachunterrichte vor allem das ausgeschlossen werden müsse, was jetzt noch als Hauptzweck angesehen werde: «den Kindern ihre falsche Sprache auszutreiben und dafür die richtige beizubringen». Er tritt warm für die «Altersmundart» ein, deren Verfechter B. Otto im «Hauslehrer» ist. — Von neueren Werken, die sich mit der Behandlung von Lesebüchern befassen, sind folgende drei besonders empfehlenswert: 1.) Dr. A. E. Schmidt, «Kunsterziehung und Gedichtbehandlung». (Leipzig 1907, Klinkhardt. 4 Mk.) Schmidt ist ein Meister im Ausschöpfen des künstlerischen Gehaltes eines dichterischen Werkes. Es würde aber im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, wenn ich seine Art genauer kennzeichnen wollte. Ich komme in meiner Aufzählung: «Meine Studienreise nach Thüringen», noch genauer auf das Werk zu sprechen, da ich bei meinem Aufenthalte in Altenburg das Vergnügen hatte, Dr. Schmidt unterrichten zu hören. Ich war erstaunt über die Erfolge, die er im Schönlernen erzielte, noch dazu bei einem lyrischen Gedichte. Noch nie habe ich Kinder dieses Alters so schön lesen hören. — 2.) Lüttges Werk: «Die Praxis der Lesebuchbehandlung als Anleitung zur Selbstbildung durch Lektüre». (Leipzig 1908, E. Wunderlich. VIII und 350 Seiten. Preis: geb. 4 Mk. 60 Pfg.) ist wie alles von Lüttge eine prächtige Gabe. Wer schon manches von diesem trefflichen Methodiker gelesen, wird mit Freude nach diesem Buche greifen. — 3.) Goldscheiders Werk: «Die Behandlung der Lesestücke und Schriftwerke», das als dritter Teil des «Handbuches des deutschen Unterrichts» von A. Matthias (München, Beck) erschienen ist, bietet für den Lehrer an der Volks- und Bürgerschule reiche Anregungen, wenn es auch eigentlich für höhere Schulen bestimmt ist. Namentlich Prüfungskandidaten werden es mit Nutzen lesen. (9 Mk.) Diesen sei auch Dürrs «Deutsche Bibliothek» (Leipzig, Dürr) empfohlen, welche in 16 Bänden ein vollständiges Lehrmittel für den deutschen Unterricht an Lehrern- und Lehrerinnen-Seminaren bietet. Den Schlußband «Kunst und Künste» habe ich schon im vorigen Aufsatz besprochen. Außerdem liegen noch vor: Band 3: «Sang und Spruch der Deutschen. Eine Auswahl aus der lyrischen und epigrammatischen Dichtung.» (307 Seiten. 2 Mk. 80 Pfg.) Besonders schön ist darin die Auswahl der Volkslieder, denen zum Teil auch die Melodie beigegeben ist, ferner die Berücksichtigung der neuesten Zeit. Band 5: «Deutsche Bühne» (enthaltend: Lessings «Minna von Barnhelm», Goethes «Egmont», Schillers «Wallenstein» und Shakespeares «J. Cäsar». (Preis: 3 Mk. 60 Pfg. 360 Seiten.) Band 11 «Schiller. Auswahl aus seinen Gedichten und Prosaschriften». * (180 Seiten.) Die Erläuterungen sind überall kurz und treffend, nicht wie bei manchen ähnlichen Werken ins Breite gehend. — Von Werken, die den Aufsatzunterricht nach neueren Gesichtspunkten behandeln, sei hier nur Itzhners Schrift: «Der Aufsatz im Plan der künstlerischen Erziehung» genannt. (Bonnard, Spachholz, Ehradt, 1905. 118 Seiten.) Itzhner gibt an einem sehr reichen Material Anleitung, wie der Schüler zu führen sei, «daß er nach Art des Künstlers arbeite». Nach ihm darf der Aufsatz nicht wie bisher mehr oder weniger eine Reproduktion des im Unterricht Erarbeiteten in der Form eines Berichtes sein, sondern eine Form der Stoffgestaltung. Er läßt eine Begebenheit phantasiemäßig ausgestalten, einen Stoff konzentrieren, Geschichten erfinden usw. Wie alles von Itzhner gibt auch diese Schrift viel Anregung.

Aus dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichts seien hier zwei Werke empfohlen: «Menschenkunde und Gesundheitslehre» von Dr. Rich. Seyfert. (Leipzig, Wunderlich, 1908. XII und 208 Seiten. Geb. 2 Mk. 50 Pfg.) Das Buch liegt bereits in vierter Auflage vor. In den Präparationen setzt sich der Verfasser das Ziel — wie in seinen anderen Büchern über den naturkundlichen Unterricht —, ein gemütsvolles Verständnis zu erreichen: «Das Kind soll seinen Körper tatsächlich als das vollkommenste Werk des Schöpfers, als einen in allen Teilen auf das wunderbarste eingerichteten Organismus erkennen. Aber doch ist dies nicht Selbstzweck: Das Wissen soll zum Wollen, die Einsicht zum Handeln werden. Das geschieht durch eine vernünftige Lebensweise, der

* Druckfehler: Seite 176 Petraka statt Petrarca. Seite 172 Gros statt Goß. Seite 141, oben, von ihren Gegenstand statt von ihrem. Seite 70, 22. Zeile von oben: «aus» vor Handlungen zu viel.

Gesundheitspflege. Der menschenkundliche Unterricht soll also zur naturgemäßen Lebensweise erziehen. Dieses Ziel erreicht er als Meister der Methodik in schönster Weise. — Die «Kindertümlichen Faustskizzen» von Arno Gürtler (Leipzig, Wunderlich, 1909. Preis: 80 Pf.) sollten alle Lehrer, die ihren Unterricht nicht durch Zeichnungen beleben, weil sie glauben, keine Zeichner zu sein, zur Hand nehmen. Da würden sie sehen, was man alles auf die einfachste Weise von der Welt illustrieren kann, die ganze Herstellung der Biegel, ganze Szenen aus dem Tierleben usw. Schade, daß ich nicht eine Probe aus dem prächtigen Büchlein abdrucken kann.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk für jeden Lehrer ist auch das «Jahrbuch für den Zeichenunterricht» von Frieße (Hannover, Helwingsche Buchhandlung). Ich habe im vorigen Jahrgange dieses Blattes in einem längeren Artikel der Aufsatzfolge: «Zum modernen Zeichenunterrichte» die ersten drei Bände dieses Unternehmens eingehend besprochen, ebenso die ersten zwei Hefte des letzten Jahrganges (à 2 Mk. 50 Pf.). Hier sei deshalb nur erwähnt, daß nun auch die letzten zwei Hefte erschienen sind (der 4. Band kostet gebunden 11 Mk.). In den Zeitfragen berichtet Georg Frieße über seine Studienfahrt nach Schottland und England zum dritten internationalen Kunstkongreß in London. — Jedem Zeichenlehrer wird als Gabe auch das «Taschenbuch für Zeichenlehrer» von Wunderlich (Leipzig, Degener) willkommen sein. Ich habe in unserer Zeitung das Buch schon wiederholt besprochen und mache hier nur darauf aufmerksam, daß auch eine Ausgabe in Brieffaschenform (in Leder gebunden 4 Mk.) erschienen ist. (Einfach gebunden 2 Mk.)

Nun zum Gebiete der Pädagogik! Im vorigen Jahre empfahl ich an dieser Stelle das treffliche «Enzyklopädische Handbuch der Erziehungskunde» von Loos (Wien, Pichlers Witwe und Sohn. 2 Bände à 20 K.). Heuer möchte ich auf das viel größer angelegte «Enzyklopädische Handbuch der Pädagogik» von Rein aufmerksam machen, das in zwei Auflagen erscheint. Es ist auf 10 Bände (à 18 Mk.) berechnet (Verlag: Hermann Beyer in Langensalza), von denen mir vier vorliegen. Das ist ein Werk, das seinesgleichen in der Weltliteratur nicht hat, ein Denkmal deutschen Fleißes. Man muß den feinen Takt bewundern, mit dem der Herausgeber für jedes Gebiet den passenden Bearbeiter zu finden wußte. Über jede Frage auf dem weiten Felde der Pädagogik erhalten wir da Auskunft. Welche Fülle von trefflichen Artikeln, die nicht nur orientieren, sondern auch noch für das Weiterstudium reichliche Literaturangaben bringen, gibt es da! Nur einige Namen von Mitarbeitern seien genannt: Münch, Willmann, Paulsen, Ratorp, Ziegler, Sallwürk, Neumann, Martinak, also die ersten Größen der pädagogischen Wissenschaft, ferner sind vertreten viele auf einzelnen Gebieten tätige Männer, z. B.: Ziehen, Lehmann, Vietor, Scholz, R. Lange, Wolgast, Linde, Trüper u. a. Es dürften zwar viele Lehrer wegen des Preises von dem Anschaffen des Werkes absehen müssen, desto mehr aber sollten alle bestrebt sein, daß es in jede Schul- und Bezirkslehrerbücherei komme. Das ist gewiß durchzusetzen. Was wird da oft Unnützes angeschafft!

Viel von sich reden macht die «Unterrichtslehre» von H. Ztschner (Leipzig, Quelle u. Meyer), deren erster, allgemeiner Teil erschienen ist. (1908. XII und 332 Seiten. 5 Mk.) Der zweite, die einzelnen Unterrichtsgebiete behandelnde Teil, sowie der dritte, der sich mit der historischen Entwicklung des Problems befassen soll, stehen noch aus. Ztschner faßt hier den Unterricht wie in seinen anderen zwei, heute besprochenen Werken als «Entbindung gestaltender Kraft» auf. Da ich in meinem schon erwähnten Reiseberichte auf das Werk eingehend zu sprechen komme — ich wohnte Ztschners Unterricht in mehreren Stunden bei —, so sei es hier nur angezeigt. — Für Prüfungskandidaten ist ein treffliches Werk: «Grundriß der Volksschulpädagogik in übersichtlicher Darstellung» von Dr. Volkmer, Direktor des Seminars in Habelschwerdt. (Habelschwerdt, Franke Verlag.) Der 1. Band enthält die «Elemente der Psychologie, Logik und systematischen Pädagogik» (9. Auflage. 1908. X und 399 Seiten. Gebunden 3 Mk. 50 Pf.), der 2. Band die «Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes» (12. Auflage. 1909. 394 Seiten. 3 Mk. 50 Pf.). Für das Studium ist das Werk ausgezeichnet geeignet, da es den Stoff in übersichtlicher Weise bietet.

In den letzten Jahren hat die experimentelle Pädagogik immer mehr Anhänger gefunden. Wer sich über die Ergebnisse dieser noch jungen Wissenschaft genau auf dem laufenden erhalten will, der greife zur «Zeitschrift für experimentelle Pädagogik», die Neumann, der Führer auf diesem Gebiete, herausgibt. (Verlag: Neumann in Leipzig. Pro Band im Abonnement 5 Mk.) An Polacks «Brosamen» zu erinnern, wird wohl kaum nötig sein, sie werden sich ohnedies in der Bücherammlung eines jeden Lesers finden. Der 5. Band, der soeben ausgegeben wurde, bringt das Werk zum Abschluß. (Verlag: Herrosé in Wittenberg.) Die Lektüre dieser Lebenserinnerungen ist so recht geeignet für den Sonntag im Lehrerverse, wenn alles still und ruhig ist. Freud und Leid des Lehrerlebens findet hier seinen Widerhall.

Über das Unterrichts- und Bildungswesen, über Kunst und Literatur, über Ergebnisse der Geschichtsforschung und der philosophischen Forschung und alle Zeitfragen im Jahre 1908 bringt orientierende Beiträge das «Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte, 1908», herausgegeben von Dr. Franz Schnürer (Freiburg im Breisgau, 1909, Herdersche Verlagsbuchhandlung, X und 473 Seiten, Geb. 7 Mk. 50 Pf.). Von den Mitarbeitern sind viele Österreicher. R. von Aralik schrieb die Einleitung: «Das Jahr 1908. Eine geschichtsphilosophische Betrachtung.» Das Unterrichts- und Bildungswesen Österreichs behandelte Direktor Rud. Hornich, den Bericht über die deutsche Literaturgeschichte verfaßte Dr. Jos. Nadler. Der katholische Standpunkt ist überall gewahrt.

Zum Schlusse meines Aufsatzes will ich noch einige Bücher über die Kunst und eine Anzahl guter Jugendschriften namhaft machen, zunächst die zwei neuen Bände der im vorigen Artikel empfohlenen «Blauen Bücher» (Verlag: K. K. Langewiesche in Düsseldorf), nämlich: «Deutsche Plastik des Mittelalters» und «Das Haus in der Sonne». Das erstere Buch bringt mehr als hundert ganzseitige Abbildungen von Bildhauerarbeiten aus dem Mittelalter. Da kommt einem erst recht zum Bewußtsein, welch große Meister unser Volk in dieser Zeit hatte, wenn auch meist ihre Namen nicht erhalten sind. Die Absicht des Verlegers, die herbe und tiefe Schönheit der mittelalterlichen Bildhauerei sehen zu lehren, wird mit diesem Buche wirklich erreicht werden. — In dem zuletzt genannten Bande schildert der schwedische Malerpent Karl Larsson sein Heim und seine Familie in Bild und Wort. (Preis 1 Mk. 80 Pf.) Das ist ein Buch vom Glück, geeignet dazu, immer und überall nur die schönen Seiten des Daseins zu sehen. Man weiß nicht, über was man sich an dem Werke mehr freuen soll, über den humorvollen Text oder über die 16 prächtigen Aquarellreproduktionen und etwa 50 Abbildungen nach Zeichnungen des Künstlers. — Rechte Hausbücher der Kunst, für jung und alt zum Betrachten geeignet, sind die «Kunstgaben in Hefiform», welche die Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege zu Berlin in dem Verlage von Jos. Scholz in Mainz herausgibt. Vor mir liegen 4 Hefte dieses Unternehmens: Landschaften von Hans Thoma (36 ganzseitige Abbildungen), «H. Thoma und seine Weggenossen» (Doppelheft mit 69 ganzseitigen Bildern und Abbildungen im Text), Millet (36 Blätter), Leibl (33 Blätter). Im zweiten der genannten Bücher sind außer Thoma noch vertreten: Böcklin, Bracht, Burnik, Eysen, Frölicher, Haider, Lang, Leibl, Stäbli, Steinhäuser u. a. Ein mit Begeisterung für die Kunst geschriebener Text führt trefflich in das Verständnis ein. Was in den Heften für 1 Mk. geboten wird, ist erstaunlich. Auf diese Weise kann die Kunst wirklich der Jugend nahegebracht werden und auch ins Volk kommen. — Der genannte Verlag leistet auch Großes auf dem Gebiete des künstlerischen Bilderbuches. Für die ersten Kinderjahre bringt er heuer als neue Gabe: «Cio popeio.» Liebe alte Kinderreime. Mit 23 Bildseiten von Arpad Schmidhammer. (Auf Pappe gedruckt, zum Aufstellen und Auseinanderziehen, 3 Mk.) Der Künstler, der vielen Lesern als Mitarbeiter der «Jugend» und Illustriator der Gansbergischen Bibel bekannt sein wird, bringt zu den alten, wohlbekannten Reimen: «Hoppe, hoppe Reiter», «Maikäfer, flieg» usw. farbenprächtige, humorvolle Zeichnungen. Für eine etwas höhere Altersstufe und auch für die Kleinen wird das Tierbilderbuch von Eugen Döw (2 Teile, je 1 Mk.) eine prächtige Gabe sein. Gustav Falke, der bekannte Hamburger Lyriker, hat die Verse dazu geschrieben. «Wie ist die Erde so schön» heißt der Titel eines anderen Bilderbuches, das eine Reihe von Gedichten Robert Reinicks mit schönen Bildern von Hans Schroedter (Preis 1 Mk.) bietet. Derselbe Künstler hat auch die Bilder zu dem Märchen «Sonnenscheinens erste Reise» von Klara Hepner geliefert (Preis 2 Mk.), in dem die Erlebnisse eines als Englein zur Erde gehenden Sonnenstrahles geschildert werden. Da sehen wir Sonnenscheinchen von der Mutter Abschied nehmen, auf der beschneiten Bergspitze sitzen, auf der Matte wandern, vom Turmknopf die Stadt besehen, auf dem Erzerzierplatz, bei dem Sturm und nach der Heimkehr.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch an einige heuer in diesem Blatte besprochene Bücher des rührigen Verlags Loewe (Ferdinand Carl) in Stuttgart erinnern: «Eroberer der Lüfte.» Zeppelin, ihr Beherrscher, von Roland, und Lustige Geschichten v. F. v. Gosen. Andere neuere Erscheinungen dieses Verlages sind: «Noch bei Mutter.» Ein Bilderbuch für die Kleinen. Bilder von Jetté, Text von Picus; «In der Dämmerstunde» von Toni D'Swald, zehn allerliebste Erzählungen für das Alter von 7 bis 10 Jahren enthaltend (mit Bildern von A. Zick; Volksausgabe, 3 Mk.); «Der Held von Schildhof» von L. Willigerod (Volksausgabe, 3 Mk.), eine 1809 beginnende Erzählung, deren Held ein Neffe Andreas Hofers ist, der in der Völkerschlacht bei Leipzig den Tod findet; «Hoch Habsburg», eine Reihe von fesselnden Bildern aus Österreichs Ruhmes-tagen von unserem H. Fraungruber mit schönen Bildern von Fahringer; «Ransens Er-solge» von Eugen v. Enzberg (Volksausgabe, 3 Mk.), ein Buch, das durch Cook und Peary wieder

recht aktuell geworden ist; «Leben und Weben in Feld und Wald» von Brüning (für 9- bis 12jährige Kinder), so gearbeitet wie die im Vorjahre besprochenen «Wanderungen durch die Natur» desselben Verfassers (Volksausgabe, 3 Mk. Mit vielen Bildern) — ein Vater unternimmt mit seinen Kindern Ausflüge — Belehrungen in Gesprächsform; von dem Bildschmuck der Loeweschen Verlagswerke geben die beigeprägten Abbildungen eine Probe. — Eine Neuerscheinung, die alt und jung gleichermaßen erfreuen wird, ist das der deutschen Frau gewidmete Buch «Am Herzen der Natur» von Paul Maede (Leipzig, Wunderlich, 1910, 2 Mk. 50 Pf.). Die Plaudereien über die Schönheiten der Natur zu allen Jahreszeiten, über die Freuden der Kindheit sind eine erquickende Lektüre. Da spricht ein feinsinniger Beobachter und launiger Erzähler zu uns, der aus einem reichen Gemüte schöpft. Sein Buch ist wohl geeignet, die Freude am Naturgenusse zu erhöhen.

Nun will ich meinen Bericht schließen. Es dürfte jeder der Leser etwas für sich oder sein Haus gefunden haben. «Fröhliche Feiertage!»

Beschriften und Mitteilungen.

Aus der Sitzung des k. k. Landes Schulrates vom 17. November. Ernannt wurden zu Oberlehrern die definitiven Lehrer Melchior Dolenc in Tschernembl an die Volksschule in Eisern und Josef Lipovec in Bukovje dortselbst. — Definitiv ernannt wurden Stephanie Pogorelc in Altwinkel, Leopoldine Badnjak in Lozice und Rudolf Poljanc in St. Martin bei Vittai, sämtliche unter Belassung auf ihren bisherigen Dienstposten. — Versetzt wurden die Oberlehrer Josef Mihelc aus St. Lorenz nach Höflein, Gottfried Fegic aus Kaltenfeld nach Madanje Selo und Alois Ponikvar aus Großdorn nach Zaier, ferner die Lehrerin Franziska Vilhar aus Sembije nach Madanje Selo. — Den Lehrerinnen Karoline Grile-Dostal in Lajerbach und Vida Brezec in Bründl wurde der erbetene Dienstaustausch bewilligt. — Die Lehrerin Marie Tomc in Hl. Kreuz bei Thurn-Gallenstein wurde für die Dauer des Schuljahres 1909/1910 beurlaubt. — Die Lehrerin Marie Galle in Zirknitz wurde über ihr Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. — Die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule am Karolinengrunde auf drei Klassen und der dreiklassigen Volksschule in Niederdorf bei Reifnitz auf vier Klassen, ferner die Aktivierung einer provisorischen dritten Klasse an der Volksschule in Ober-Eisza wurde bewilligt. — Verhandelt wurde über die Verbesserung der materiellen Lage der Lehrerschaft, über den Besuch der Wiederholungsschule, über die Abänderung der Durchführungsvorordnung zu § 70 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung und über die Besetzung der Schuldienerstelle an der Staatsrealschule in Idria. — Anträge wurden beschloffen, betreffend die definitive Besetzung einer Lehrstelle für Deutsch am städtischen Mädchenlyzeum in Laibach, betreffend Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an eine Privatschule, für die fünfte Klasse des fürstbischöflichen Privatgymnasiums in St. Veit und die dritte Klasse des städtischen Mädchenlyzeums in Laibach und betreffend das Hospitieren der

Mädchen an den Knabenbürgerschulen in Krain. — Die wirklichen Lehrer Dr. Simon Dolar am Staatsgymnasium in Krainburg, Dr. Josef Mencej an der Staatsrealschule in Idria, Doktor Vinzenz Sarabon am Staatsgymnasium in Rudolfswert und Edmund Kolbe am Staatsgymnasium in Gottschee wurden im Lehramte definitiv bestätigt und es wurde ihnen der Titel Professor zuerkannt. — Über Schulgeldbefreiungsgesuche wurde entschieden. — Endlich wurde eine Disziplinarangelegenheit der Erledigung zugeführt.

K. k. Fachschule in Gottschee. Der Handelskurs für die männliche und weibliche Jugend an der k. k. Fachschule in Gottschee ist am 22. November eröffnet worden. Von den obligaten Lehrgegenständen hat Herr Fachlehrer St. Mostecky Korrespondenz- und Kontorarbeiten, Stenographie und Kalligraphie, Handels- und Wechselkunde, Handels- und Verkehrsgeographie, Herr Fachlehrer Heinrich Stöger kaufmännisches Rechnen und Buchführung, Maschinenschriften, Herr Bezirksarzt Dr. Karl Böhm Gesundheitslehre, erste Hilfe, Hygiene übernommen. Von wahlfreien Gegenständen wird Turnen von Herrn Stöger, Französisch von Frau Mostecky, Singen von Herrn Mostecky unterrichtet. Es hatten sich 29 Schüler und Schülerinnen gemeldet, von denen jedoch mit Rücksicht auf die beschränkte Zahl der Zuzulassenden nur 18 eingeschrieben werden konnten. — Die gewerbliche Fortbildungsschule weist heuer 80 Besucher auf, die größte Zahl, die bisher erreicht wurde.

Versetzung. Herr Prof. Spintre, der seinerzeit in Gottschee als k. k. Bezirksschulinspektor tätig war, wurde über eigenes Ansuchen von der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Görz an jene nach Marburg versetzt.

Ernennung. An Stelle des zum Supplenten an die Schule in Obergraz berufenen Herrn Johann Sumperer wurde Herr Heinrich von Turzanski aus Suczawa zum Lehrer und Leiter der Volksschule in Unterkrill ernannt.

Verleihung von Unterrichtsbeiträgen seitens des Beamten-Vereines. Auf Grund der seitens des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie im Juli d. J. in der «Beamten-Zeitung» erfolgten Ausschreibung von Unterrichtsbeiträgen für das Schuljahr 1909/10 waren 787 Gesuche eingelangt, darunter 438 aus Lehrerkreisen. Berücksichtigt konnten 477 Bewerber werden, darunter 270 Lehrer, bezw. Lehrerswitwen. Von dem bewilligten Gesamtbetrage per 42.360 K entfallen 23.940 K, also mehr als die Hälfte auf die Lehrerschaft. Es zeigt sich auch hier wie bei den sonstigen Verleihungen humanitärer Zuwendungen durch den genannten Verein, daß der größte Teil der hierfür verwendeten Summen, welche zusammen seit Beginn der Vereinstätigkeit nahezu drei Millionen Kronen betragen, der Lehrerschaft zugute kommt und daß schon deshalb, ganz abgesehen von den sonstigen Vorteilen, die der Beamten-Verein bietet, der Anschluß an denselben jedem Lehrer warm empfohlen werden kann.

«**Deutsche Heimat.**» Die Ortsgruppe Linz, an deren Spitze Museumsdirektor Dr. Hermann Ubell steht, hat über Antrag des Herrn Abgeordneten Dr. Beurle einstimmig beschloffen, an einem der Salzkammergut-Seen 3 bis 4 Pfahlbauten zu rekonstruieren, ferner in Linz, und zwar am Pöfllingberg, die Anlage eines germanischen Haines mit einem Opfersteine und den sonstigen notwendigen Gerätschaften, die das Leben unserer Vorfahren aus der Zeit des Germanentums veranschaulichen sollen, sowie endlich am Freinberg die Erbauung einer römischen Villa, in welcher Fundgegenstände aus der Römerzeit, die in Oberösterreich gefunden werden, und römisch-germanische Nachbildungen typischer Funde aus dem Zentralmuseum in Mainz untergebracht werden.

Kostenfreie Unterrichtskurse zur Erlernung der englischen und französischen Sprache, sowie einfache und doppelte Buchführung, Buchselehre, Handelskorrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handelsakademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfreie Überwachung aller Arbeiten durch erstklassige Fachlehrer. Am Schlusse findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Lehrmittel hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen, weitere Kosten als Porto erwachsen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an die Direktion der Berliner Handelsakademie Reil, Berlin S. W. 68, Marktgrafenstraße Nr. 19, zu richten.

Johann Weikhard Freiherr von Valvator. Unter diesem Titel hat unser heimischer Schriftsteller Paul v. Radics als Weihnachtsgabe für alle,

die das Wirken Valvators für unser Heimatland zu würdigen wissen, ein durchaus sachlich gehaltenes, mit festem Fleiße verfaßtes Werk der Öffentlichkeit übergeben. — Wir werden in einem späteren Zeitpunkte einen genauen Bericht folgen lassen. Heute sei auf das wertvolle Geschenk unseres heimischen Historikers Radics mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Schulleitungen sich beeilen mögen, das Buch in die Lehrerbücherei einzustellen. (Bezug durch die Buchhandlung Kleinmayr und Bamberg in Laibach.)

Auf den Schreibtisch eines volksbewußten Deutschen gehören die vom Deutschen Schulverein herausgegebenen Schreibbehelfe und ähnliche Verlagsgegenstände, als da sind: Schulvereins-tinte, Schulvereinsbleistifte (braun oder schwarz-rot-gelb), Schulvereinsbrieffpapier (mit farbigem Wappen oder Zeichnung von Max Liebenwein und Kernstock-Spruch), Drahtersatzbriefe (mit Zeichnung und Sprüchen), Besuchskarten (mit farbigem Wappen mit und ohne Aufdruck), Schulvereinsmarken (mit 13 Markenbildern), Bismarckmesser (Solinger Erzeugnis mit und ohne Fortzieher) und die prächtigen Ansichtskarten (über 50 verschiedene Bilder). Aber auch der reichhaltige Schulvereinskalender und die in volkischen Angelegenheiten stets gründlich unterrichtete Monatschrift «Der getreue Eckart» gehört auf den Schreibtisch jedes Deutschen, dem das Schicksal seines Volkes nicht gleichgültig ist und der sich über das Wirken des ältesten und größten deutschen Schutzvereines stets am laufenden erhalten will.

Schöne Neujahrsgeschenke. Wer Besuchskarten (100 Stück 4 K ohne Namen), Büsenadeln (zu K — 60 und K — 80), Anhängsel (K 1 60, — 80, — 60, aus Silber K 4 —), Broschen (K 1 60, aus Silber K 5 —) spenden will, vergesse nicht, daß diese Gegenstände schön und billig beim Deutschen Schulverein in Wien I, Bräunerstr. 9, zu haben sind. Ebenso können vom Deutschen Schulverein bezogen werden: Niederbücher K 2 —, Schulvereinsbleistifte (Duzend K — 80), Schulvereinsmesser K 2 —, 3 —, 4 — und 5 —, Taschenkaleender K — 60, K 1 —. Brieffpapier (mit Wappen) 100 Stück K 5 —, 50 Stück K 3 —, 25 Stück K 2 —. Mit Bild von Liebenwein und Spruch von D. Kernstock ohne Umschläge 100 Stück K 3 —, 10 Stück K — 40.

Hühnerzucht und Hühnerausfuhr. Während in Böhmen, Kroatien, Slavonien und Steiermark diese Zucht schon seit zwei Dezennien betrieben wird, befindet sie sich bei uns erst im Entwicklungsstadium. In den ersten drei Jahren war jedoch der Export bereits ein nennenswerter und erstreckte sich in erster Linie nach Triest und weiter hinunter nach dem Süden.

Gottschee. (Gottscheer Lehrerverein.) Am 31. d. M. findet im hiesigen Volksschulgebäude um halb 10 Uhr vormittags, wie immer, die Jahresversammlung unseres Vereines statt. Tagesordnung: 1.) Tätigkeitsbericht des Obmannes; 2.) Bericht des Säckelwartes; 3.) Freie Anträge. Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Einige Verdeutschungen. Prinzip Grundsatz, Dispens Befreiung, Majorität Stimmenmehrheit, diskret vertraulich, Protokoll Versammlungsbericht, Korrespondenz Schriftwechsel, Bibliothekar Bücherwart, Bibliothek Bücherei, Korrespondent Berichterstatter, Termin Zeitpunkt, Debatte Erörterung,

Affklamation Zuruf, Revision Berufung, Protest Einspruch, Diskussion Aussprache, Statuten Satzungen.

An alle deutschen Lehrer. Es wird freundlich gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die erste Nummer des 27. Jahrganges von «Schule und Haus», Wien VIII., Josefs-gasse 12, in die Hände aller deutschen Mütter komme.

Ed. Jordan.

Speziell geographische Lehrmittel sind am besten von G. Freytag u. Berndt, Inhaber Gustav Freytag, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62, zu beziehen. Ausführliche reich illustrierte Kataloge an Schulen und Lehrer gratis auf Verlangen.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Hans Eilerbrock. Roman von Ernst Eilers. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin. Das vorliegende Werk des bis nun unbekannten Autors, der sich jedoch damit sehr gut einführt in die literarische Welt, ist eine historische, bis ins kleinste liebevoll gezeichnete Arbeit. Hier wird die Geschichte Hamburgs lebendig in der Seele des Lesers. Vom großen Brande des Jahres 1842 bis zur Gegenwart. Man lebt mit den Hamburgern in den bewegten Revolutionstagen von 48, während der Verfassungskämpfe, während der Kriege, folgt ihnen ins Gängeviertel, an die Börse, nach St. Pauli, auf den Jungfernstieg und nimmt freudig teil an ihrem «Schillerjubiläum» 1859. Der rote Faden dieser gigantischen Momentbilder, die shakespearisch sich darstellen zwischen grotesker Komik und erschütterndem Ernst, ist das Schicksal zweier Familien, der «Kleinbürger» und der «Patrizier». In diesem gehaltvollen Buche, das zu lesen für jeden Gewinn bedeutet, sehen wir den Mechanismus unseres eigenen Lebens deutlicher, fühlen plötzlich, wie sehr unser Einzelschicksal mit dem unserer Nation verschlungen ist. Und was diesem neuen Werke nicht zuletzt seine Zukunft verbürgt, ist, daß es unser lebhaftestes Interesse für die deutsche Geschichte erweckt, die für unsere eigene so tief bedeutungsvoll ist! So führt uns Eilers Poesie, seine jeder Tendenz fremde Kunst nur dadurch, daß dieselbe überzeugend, mitreißend ist, zur Vaterlandsliebe. Ernst Eilers ist ein Erfüller, einer, der das glückliche Los gezogen, die unterirdische Lebensarbeit vieler zusammenzufassen und ins richtige Licht stellen zu können. Eine hervorragend schöne Zeichnung auf dem Umschlag in Farben gereicht dieser Novität zur großen Zierde! v. R.

«**Sündige Seligkeit.**» Ein Liebeswahn von Stefan Bacano. Berlin, F. Fontanere Co. 1910. Ein Band. Der erstveranlagte Verfasser, dem es mit seinem Buche durchaus nicht darum zu tun gewesen, den Lesetisch um eine sensationelle Publikation zu bereichern, hat es, im «Jahrhundert des Kindes», für seine Pflicht gehalten, die hier niedergelegte Beichte eines verstorbenen Jugendfreundes der Welt nicht länger vorzuenthalten. Bacano hat diesem erschütternden Selbstbekenntnis seines unglücklichen Jugendgefährten, den er in München, der Stadt der Originale und der vielen, scharf vom Getriebe des Alltags sich abhebenden Menschen, nach jahrelanger Trennung wieder begegnete, persönlich nichts hinzugefügt, sondern die Geschichte dieser seltsamen Liebe, die in einem die Lebensgeschichte dieses Unglücklichen darstellt, nach dessen Erzählung schlicht und ungeschminkt wiedergegeben. Wir haben also hier keinen erfundenen Roman vor uns, sondern ein trauriges — — —, «was die Wirklichkeit erzählt». So bietet Bacanos Buch einen höchst wertvollen Beitrag zur Geschichte der «Infantilen Sexualität», und empfehlen wir das Werk vor allem Lehrerkreisen sowie Eltern und Erziehern zur aufmerksamen Lektüre. Es wird übrigens auch der Allgemeinheit, dem gereiften Alter natürlich, nur heilsam sein, jene Schwierigkeiten kennen zu lernen, die sich bei der «Aufklärung» der Jugend, wie sie unsere Zeit fordert, dem Erzieher hemmend in den Weg stellen. Als Mahnwort dürfte «ein Liebeswahn» keinesfalls ungehört verhallen. Tief erschüttert von der ungeheuerlichen Verirrung, die dieses edelste Gefühl im Menschen hervorzurufen vermag, wird jeder Denkende den Band aus der Hand legen. v. R.

Deus vicit. Kulturhistorischer Roman aus der Römerzeit Aquilejas von Paul Maria Lacroma. Verlag von F. H. Schimpff. Leipzig, Wien und Triest. Der vorliegende Roman kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, der gebildeten Lesewelt eine versunkene, altklassische Kulturstätte, bevölkert mit lebenswahr gezeichneten Gestalten, vor das geistige Auge zu zaubern! Und ist auch die geistvolle Verfasserin, welche an Ort und Stelle jahrelang den mühevollsten Studien

obgelegen, die erste schriftstellerische Kraft, die den Boden Aquilejas literarisch verwertet hat. «Deus vicit» spielt in jenen bewegten Zeitläufen, als das junge Christentum seine ersten Anhänger gefunden und sich im geheimen kräftigte. Großartig sind die meisterhaft dargestellten zeitgenössischen Schilderungen, so z. B. jene der «Seegefechte der Armee» (15. Kapitel), die sich bislang noch in keinem der berühmten Römer-Romane erster Autoren finden. Bemerkenswert ist auch die geniale Einfügung der Hauptfunde aus den altklassischen Aquileja-Tagen in den Text, die in dem vielbesuchten Staatsmuseum von Aquileja zur Schau gestellt sind. Das schöne gehaltvolle Buch, welches gewiß unserem interessanten Küstenlande neue Freunde zuführen wird, ist von der Verfasserin dem hohen Forscher und Gelehrten Erzherzog Ludwig Salvator von Toscana gewidmet worden. Zum nahen Weihnachtsfeste bildet «Deus vicit» für jung und alt, vor allem für die Lehrerschaft des österreichischen Küstenlandes, ein sehr passendes Festgeschenk, aus dem viel Anregung geschöpft werden kann. Erwähnenswert ist auch die prachtvolle Ausstattung durch den Leipziger Verlag von J. J. Weber, der auch ein stilvolles Deckenbild in Farben von Meister Muchentaller herstellen ließ.

H. v. A.

Neuerscheinungen der Universal-Bibliothek. Nr. 5141—5143. A. G. Brachvogel, Friedemann Bach. Roman. Mit einer Einleitung von Georg Richard Kruse und zwei Musikbeilagen. Zweiter Band. Geb. 1 Mk. — Der zweite Band des Brachvogelschen Romans setzt da ein, wo Friedemann Bach sein Amt als Organist an der Marienkirche in Halle antritt. Es wird dann erzählt, wie Vater Bach stirbt und der Sohn, des Hatzs entbehrend, zu den Zigeunern gerät, wie er als Tanzgeiger die Dörfer durchzieht und schließlich in Berlin im Glend stirbt, nachdem ihm noch ein letzter künstlerischer Erfolg beschieden gewesen. Bis zur letzten Seite fesselt die glänzende Darstellung Brachvogels in ihrer Mischung von Historischem und Erdichtetem. Wie dem ersten Bande ist auch dem zweiten eine Musikbeilage — die des vorliegenden Bandes ist in der Originalausgabe nicht enthalten — beigelegt. — 5144. Paul Heyse, Mutter und Tochter. Drama in drei Akten. (Den Bühnen gegenüber Manuskript.) In seinem «König Saul» (Univ.-Bibl. Nr. 5060) gab Paul Heyse auf Grund der biblischen Historie das tragische Bild des alternden Helden. In «Mutter und Tochter» bewegt sich der Dichter auf dem Boden des modernen psychologischen Dramas und schildert den im engsten Familienkreise sich abspielenden Konflikt, dem ein junges Mädchen zum Opfer fällt, das ihr Herz an den Geliebten der Mutter verlor. Keine unreine Empfindung, wie so häufig bei unseren französischen Nachbarn, hat den Knoten dieses Dramas geschürzt; eine tragische Verkettung menschlicher Schicksale führt zu dem traurigen Ausgang, der nur tiefes Mitgefühl im Leser und Zuschauer erweckt. Die Zartheit, mit welcher der Dichter die Vorgänge behandelt, ohne ihnen etwas von ihrer herben Tragik zu nehmen, läßt aufs neue die Hand des feinsinnigen Schilderers seelischer Erlebnisse erkennen. — 5145. Leonard Merrick, Ein Bombenerfolg und andere Novellen. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Anna Kellner. (Inhalt: Ein Bombenerfolg. Ein Mißverständnis. Eine gescheite Person. Ein Lustspiel. Florozonde.) Leonard Merrick, der den Lesern der Universal-Bibliothek durch seinen Roman «Der Theaterdirektor» (Nr. 4318) lieb geworden ist, stellt sich ihnen hier als Verfasser flotter short stories vor, die im kleinen alle jene Vorzüge zeigen, um deren willen er nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in Italien, Spanien, Frankreich, Holland, Schweden und Deutschland berühmt geworden ist. Er schildert mit dramatischer Kraft, wirkungsvoller Charakteristik und köstlichem Humor die Boheme in London und Paris im Gegensatz zum braven Spießbürgertum, und jede einzelne dieser Skizzen sprüht von Originalität und Geist. — 5146. Paul Lindau, Drei Satiren des Lucian. Für die deutsche Bühne bearbeitet. Einrichtung des Berliner Theaters. Mit drei Dekorationsplänen. (Inhalt: Timon, der Menschenhasser. Der Hahn oder Der Traum des Schusters. Die Fahrt über den Styx oder Der Tyrann.) Einen der größten Erfolge unter den Sondervorstellungen des Berliner Theaters, als Paul Lindau noch dessen Direktor war, hatte die Aufführung der «Satiren des Lucian» zu verzeichnen. So modern wirkten die witzigen Dialoge des alten Spötters, daß man viele Stellen für Einschüßel des Bearbeiters hielt, die Zustände der Gegenwart geißeln sollten. Auch außerhalb des Theaters werden die Satiren des klassischen Alten viele Freunde finden. — 5147—5149. Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907. Herausgegeben, eingeleitet und mit einem Sachregister versehen von Dr. Walter Stuber. Geb. 1 Mk. — Die vorliegende Textausgabe des am 1. Jänner 1912 in Kraft tretenden Schweizerischen Zivilgesetzbuches ist den bisher in der Universal-Bibliothek erschienenen, längst unentbehrlich gewordenen Gesetzesausgaben konform gehalten worden. Eine vom Herausgeber Dr. Walter Stuber verfaßte Einleitung behandelt die Entstehung des Schweizerischen Zivilgesetzes und orientiert über dessen Stellung zu ausländischen Privatrechts-Modifikationen. Das ausführliche, gewissenhaft gearbeitete Sachregister macht das Bändchen bei der praktischen Anwendung besonders bequem, und

die Ausgabe dürfte sich vor allem bei den Richtern, Anwälten und Studenten sehr bald einbürgern. — 5150. L. Malten, Nur eine Magd. Novelle. Die Berliner Schriftstellerin L. Malten führt sich hier mit einer Novelle ein, die das Talent der Verfasserin im hellsten Lichte erscheinen läßt. «Nur eine Magd» ist eine schlichte Familienerzählung, ohne großen Apparat, in der die einfache Geschichte einer Magd vorgeführt wird, die in ihrer selbstlosen Diensttreue ihr eigenes Lebensglück zum Opfer bringt — aber dieser schlichte Gegenstand ist mit einer Kraft der Charakteristik, einer Kunst der Darstellung behandelt, daß das kleine Lebensschicksal eines unbedeutenden Menschenherzens zu einer ergreifenden Tragödie wird. Preis jeder Nummer 20 Pfennig = 24 Heller = 30 Cts.

Die Wiener «**Österr. Volks-Zeitung**» ist seit ihrem mehr als 50jährigen Bestande unablässig bemüht, die Interessen der unabhängigen Lehrerschaft und der deutschfreiheitlichen Schule zu vertreten. Jeder Lehrer sollte daher dieses reichhaltige und interessante Wiener Blatt lesen und für seine Verbreitung nach besten Kräften wirken. Die ungünstige materielle Lage der Lehrerschaft berücksichtigend, hat die «**Österr. Volks-Zeitung**» derselben ihre Bezugspreise wie folgt ermäßigt: Für Österreich-Ungarn, Bosnien und die Herzegowina mit täglicher Postzusendung monatlich K 2·20, vierteljährig K 6·40, für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 2·—, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährig K 1·70, halbjährig K 3·30, mit zweimal wöchentlich Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Angebote (mit Beilagen) vierteljährig K 2·64, halbjährig K 5·20. Probenummern versendet überallhin gratis die Verwaltung der «**Österr. Volks-Zeitung**», Wien I., Schulerstraße 16.

An die geehrten Mitglieder des Krainischen Lehrervereines. Von «**Österreichs Deutscher Jugend**» ist soeben das 1. Heft des 27. Jahrganges, eine wahre Prachtnummer, erschienen. Die Zeitschrift sei hiemit wieder allen Berufsgenossinnen und Berufsgenossen aufs wärmste empfohlen. Der Reinertrag des Unternehmens fließt den Hilfskassen der einzelnen Landeslehrervereine nach der Anzahl der im Lande abgesetzten Hefte zu. Im abgelaufenen Jahre erhielt der Krainische Lehrerverein 18 K ausgefolgt. Der Deutsche Landeslehrerverein in Böhmen als Herausgeber zahlt ferner an die geehrten Berufsgenossen von jedem in Krain durch ihre Bemühung abgesetzten und bezahlten Jahrgang 40 h und gewährt ihnen überdies noch auf je 10 bestellte Jahrgänge das 11. Stück umsonst. Der für die persönliche Mithewaltung entfallende Betrag von 40 h für einen ganzen oder von 20 h für einen halben Jahrgang kann gleich bei der Einsendung der Abnehmergebühren in Abrechnung gebracht werden. Zur Einwendung der Geldbeträge werden von der Verwaltung Postsparkassenscheine unentgeltlich beigelegt. Die Einwendung der den einzelnen Landeslehrervereinen zukommenden Gewinnanteile erfolgt unmittelbar durch die unterzeichnete Verwaltung. Als Probeheft erhalten die geehrten Berufsgenossen das Jännerheft des 27. Jahrganges im Wege der Schulleitungen kostenfrei zugewandt. Wir bitten, in dasselbe Einsicht zu nehmen und es den Schülern der Klasse vorzulegen. Wer kein Probeheft erhält oder deren mehr bedarf, wolle es bei der Verwaltung «**Österreichs Deutscher Jugend**» in Reichenberg melden. In jedem Probeheft wird auch eine gedruckte Mitteilung enthalten sein, welche beachtenswerte Winke gibt, in welcher Weise unser Unternehmen gefördert werden kann. Mit der höflichen Bitte, im Dienste der guten Sache mitzuwirken, zeichnen hochachtungsvoll die Schriftleitung und Verwaltung «**Österreichs Deutscher Jugend**».

Eine Zierde jeder Bücherei kann mit Zug und Recht der in einem schmucken Kleide erschienene Kalender des Deutschen Schulvereines genannt werden. Derselbe ist mit Rücksicht auf den gebiegenen Inhalt eine wahre Volksgabe zu nennen. Von der großen Beliebtheit dieses deutschen Familienbuches zeigt am deutlichsten der Umstand, daß die Auflage desselben seit dem Jahre 1907 von 8000 auf 24.000 Stück gestiegen ist, welsch letztere aber kaum ausreichen dürfte. Preis des Kalenders K 1·30. Bezugsquelle «**Deutscher Schulverein**, Wien I., Bräunerstraße 9».

Das Wort «**Bücherei**» hat jüngst mehrfach Anlaß zu Anfragen gegeben, da immer noch recht viele nicht an die Zulässigkeit dieses Wortes etwa in amtlicher Bedeutung glauben. «**Büchereien**» finden sich aber in neuerer Zeit in zahlreichen staatlichen Neubauten, so z. B. in Berlin im Gebäude des deutschen Reichstags, im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und anderswo. Übrigens ist das Wort schon ziemlich alt. Grimms Deutsches Wörterbuch führt Stellen an aus Bürger, Lessing, Voß. Auch Schöffer, Dahn u. a. gebrauchen es. Und nun gar «**Volksbüchereien**»! Solche sind neuerdings von Vereinen und Verbänden (z. B. vom Ostmarkenverein, vom Alldeutschen Verbande u. a.) in so großer Zahl gegründet worden, daß die Aufzählung von Orten, an denen sie bestehen, überflüssig ist. Man kann das vortreffliche Wort also wirklich ganz unbedenklich empfehlen.

Schmeil-Zoder: **Naturgeschichte für Bürgerschulen**. 3 Bände. Verlag von F. H. Schimpff. Triest und Wien. Ein großer Vorteil für das Buch ist schon der, daß es in allen drei Teilen vom Ministerium approbiert vorliegt und sich daher jeder der Herren Kollegen ein Urteil über ein voll-

ständig abgeschlossenes Werk machen kann. In einfacher, klarer, dem kindlichen Fassungsvermögen vollkommen angepaßter Ausdrucksweise bietet das Buch reizvolle Schilderungen, wie sie Schmeil in seinen Werken so meisterhaft durchgeführt hat. Genau und treffend sind die biologischen Verhältnisse gekennzeichnet und dazu benützt, das Interesse und den Eifer der Schüler zu wecken; ein frischer Hauch weht durch die Unterrichtsstunde, wenn nach dem Buche unterrichtet wird. Von allen anderen nach neuem Lehrplane erschienenen Naturgeschichtsbüchern zeichnet es sich ferner durch die richtig gewählte Anordnung des Unterrichtsstoffes aus, welche dem Lehrer die nötige Freiheit gibt und es ihm ermöglicht, bei wie immer gearteten Lehrplänen es in Verwendung zu nehmen. Einen Fehler, dem wir fast in allen neueren Büchern dieser Art begegnen, in der Reproduktionsmanier die Abbildungen photographisch zu reproduzieren, finden wir im vorliegenden Buche nicht, da hier die einzig richtige Art der Strichzeichnung angewendet wurde, durch welche alle Feinheiten eines Bildes zum Ausdruck kommen. Die im Text eingefügten schwarzen Bilder bilden die naturnotwendige Ergänzung des geschriebenen Wortes und erscheinen uns wie die kolorierten Tafeln als Ausschnitte aus der lebenden Natur, es sind nicht Effekt erhaschende Bilder, sondern in aller Nüchternheit von Kunstmalern allerersten Ranges angefertigte Kunstwerke. Mein Urteil zusammengefaßt wüßte ich kein Buch, das augenblicklich mit besserem Erfolge zum Unterricht verwendet werden könnte. S.

Über „herum oder umher“

schreibt der «Deutsche Sprachverein».

In einem Kurorte liest man folgenden Anschlag: «Die geehrten Kurgäste werden dringend gebeten, auf den Straßen und Anlagen das Herumwerfen von Papieren zc. zu vermeiden.» Von den Kurgästen wird allerdings in deutschen Landen allerhand Sonderbares verlangt und erwartet und man könnte zahlreiche Beispiele dafür anführen. Jedenfalls sollten solche Anschläge möglichst genau und unzweideutig abgefaßt werden; denn mancher Mörgler behauptet sogar, man müsse sich erst einen Hund anschaffen, um die Anlagen betreten zu dürfen, wo an den Eingängen deutlich zu lesen stehe: «Zutritt ohne gültige Eintrittskarte und Mitbringen von Hunden verboten» — denn das heiße doch «ohne Mitbringen von Hunden», sei jedenfalls durch übel Kürze undeutlich. — Aber daß man die Leute überhaupt im Verdacht hat, daß sie Lust verspürten, Papiere zc. — wofür es usw. heißen sollte — «herumzuwerfen», und zwar auf den Anlagen, nicht etwa in den Anlagen, ist doch eigentlich gar nicht nett; denn dann wären sie ja reis fürs Karrenhaus. Kein Vernünftiger wird sich doch die große Mühe machen, Butterbrotpapier und alte Zeitungen, statt sie wegzuworfen oder nach verschiedenen Richtungen umherzuwerfen, herumzuwerfen, d. h. zu versuchen, sie in einer bogen- oder kreisförmigen Bewegung an den Ausgangspunkt zurückzubringen; selbst die kleinere Mühe wird er sich nicht machen, sie nach verschiedenen Richtungen umherzuwerfen, sondern er wirft sie einfach weg; und wenn das viele getan haben, liegen die Papiere schließlich auf den Straßen und in den Anlagen umher. Deshalb könnte es in jener Ordnungsbitte zur Not heißen «das Umherwerfen», besser hieße es jedoch «das Wegwerfen», falsch aber ist «das Herumwerfen». (Vgl. hiezu die Erörterungen in den Blättern «Für den Abteilungsunterricht». D. Sch.)

Im Selbstverlage des Lehrerhausvereines in Wien sind erschienen und durch dessen Kanzlei (VIII/1, Josefs-gasse 12) gegen Einfindung des Geldbetrages zu beziehen:

Wandkalender des Lehrerhausvereines in Wien.

Dieser künstlerisch ausgeführte Wandkalender (47 × 60 cm) kostet 80 h, mit Zusendung 1 K.

Wörterbuch

der neuen deutschen Rechtschreibung in einheitlichen Schreibweisen. 2. Auflage.

Mit Wort- und Sacherklärungen, Rechtsschreibregeln u. Verdeutschung der Fremdwörter.

Ausgezeichnet durch praktische Anordnung, Ausführlichkeit und Billigkeit.

Preis 1 K 20 h, mit Zusendung 1 K 30 h.

Kommersliederbuch.

Preis 40 h, mit Postzusendung 43 h.

Enthält eine Sammlung der beliebtesten Kommerslieder. Sämtliche zwölf Lieder sind für Männerchor eingerichtet und können daher auch vierstimmig gesungen werden.

Ausführliche Verzeichnisse unserer Verlagswerke versendet die Kanzlei unentgeltlich.

Neue Sprachbücher für alle Volksschulkategorien.

Probeexemplare behufs Prüfung und Einführung liefert die Verlagsbuchhandlung auf Verlangen kostenlos.

5-2

Deutsche Sprachübungen.

Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht. — Von **Franz Grant**, Volksschullehrer. Mit Illustrationen von **M. Grimberger**. — Erstes Heft (II. Klasse) 25 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 26. März 1909, Z. 10.225. — Zweites Heft (III. Klasse) 30 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 7. Mai 1909, Z. 16.254. — Drittes Heft (IV. Klasse) 50 h. Zulässig erklärt mit Ministerialerlaß vom 7. Mai 1909, Z. 16.254. — Viertes Heft (V. Klasse) 60 h.

Sprachübungen für österr. allgemeine Volksschulen.

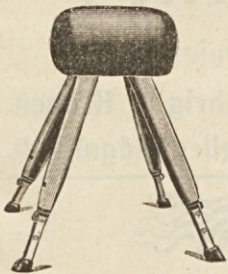
(Schülerhefte.) Von **Bernhard Werth** und **Dr. Franz Wollmann**. — Ausgabe für ein- bis dreiklassige Volksschulen: Erster Teil. (Unterstufe.) Preis 50 h. Zweiter Teil. (Mittelsstufe.) Preis 1 K. Dritter Teil. (Oberstufe und ländliche Fortbildungsschulen.) Preis 1 K 20 h. — Ausgabe für vier- und mehrklassige Volksschulen: Erstes Heft (2. und 3. Schuljahr). Zweites Heft (4. und 5. Schuljahr). Drittes Heft (6. bis 8. Schuljahr). (In Vorbereitung.) — Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht: Erstes Heft. (2. Schuljahr.) Preis 40 h. Zweites Heft. (3. Schuljahr.) Preis 60 h. Drittes Heft. (4. Schuljahr.) Preis 80 h. Viertes Heft. (5. Schuljahr.) Preis gebunden 1 K. — Mit Ministerialerlaß vom 28. Oktober 1908, Z. 43.152, allgemein zulässig erklärt.

Deutsches Sprachbuch für österr. allgemeine Volksschulen.

Von **Emanuel Reinelt**. — Ausgabe in zwei Teilen: Erster Teil. (2. und 3. Schuljahr.) Preis 50 h. Zweiter Teil. (4., 5., 6., 7. und 8. Schuljahr.) Preis 1 K 20 h. — Ausgabe in drei Teilen: Erster Teil (2. und 3. Schuljahr.) Preis 60 h. Zweiter Teil. (4. und 5. Schuljahr.) Preis 1 K. Dritter Teil. (6., 7. und 8. Schuljahr.) Preis 1 K. — Ausgabe für fünfklassige Volksschulen, in denen jeder Klasse ein Schuljahr entspricht: Erstes Heft. (2. Schuljahr.) Sechste, verbesserte Auflage. Preis 25 h. Zweites Heft. (3. Schuljahr.) Sechste, verbesserte Auflage. Preis 50 h. Drittes Heft. (4. Schuljahr.) Sechste Auflage. Preis 50 h. Viertes Heft. (5. Schuljahr.) Sechste Auflage. Preis 50 h.

Verlagsbuchhandlung J. Tempisky

Wien IV., Johann-Strauß-Gasse, 6.



Turngeräte-Fabrik Heinrich Öttl, Außig Kommandit-Gesellschaft.

12-9

Preisbuch kostenlos.

Das seelen- und gemütvollste
aller Hausinstrumente:

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton

10-2 von 78 Mk. an.

Illustrierte Prachtkataloge gratis.

Aloys Maier, Rgl. Hoflief., Fulda.

In vielen tausend Schulen bestens eingeführt

Schwarze Schultinte

12-4

aus Tintenteig.

Ist gänzlich sahllos, schimmelfrei und giftfrei, Verkrusten der Gläser und Federn ausgeschlossen. Versand in Paketen für 5 Liter zu 1 K 20 h, franko von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung Stängelchen in rot, blau, violett, grün und Reform-Anthrazen-Tinte für je $\frac{1}{8}$ Liter à 20 h.

Von vielen Schulleitern aufs beste empfohlen.

Josef Schuster, Farbenchemiker, Wien V.

Reinprechtsdorferstraße Nr. 28.

Mitteilung vom Krainischen Schulpfennig. Der zur Verteilung von Lehr- und Lernmitteln eingesetzte Ausschuss des Krainischen Schulpfennigs ladet die geehrten Leitungen der krainischen Volksschulen höflichst ein, ihre Gesuche bis zum 31. Dezember l. J. an Herrn Franz Bersin, Lehrer in Laibach, Maria-Theresia-Straße Nr. 4, einzusenden. Das Gesuch muß enthalten: 1.) Eine genaue Angabe der gewünschten Lehr- und Lernmittel (bei Heften auch die Liniensart); 2.) die Anzahl der Schulklassen und die Schülerzahl jeder Klasse; 3.) den Namen der Poststation des Schulortes. Zu spät eingelaufene oder auf eine andere Anschrift lautende und nicht genügend frankierte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Musikalien

12—10

nen und antiquarisch o Preisverzeichnisse
gratis o Günstigste Bezugsbedingungen
o o o o Auswahlsendungen o o o o

W. Krämers Nfg.,

Musikverlag, Wien IV/1, Rainerplatz 7

Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“

(Monatsschrift zur Förderung des österr. Schulwesens), vormals Beilage zur „Laibacher Schulzeitung“, erscheinen nunmehr selbständig. Jährlicher Bezugspreis 6 Kronen. In 30 verschiedenen Abschnitten werden die Belange der Landschulen und auch jene der städtischen Schulen behandelt. Neue Kapitel: Schulhumor, Elternabende, Wechselrede über Fragen, betreffend höher organisierte Schulen, die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, der Lehrer als Bienenzüchter, Erzählungen aus dem Schulleben.

Von der Verwaltung der
„Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.

Österreichs Lehrer und Lehrerinnen

benützen zur Ablegung der Lehr- 12—8
befähigungsprüfung die weltbekannten
Unterrichtsbriefe, Methode Rustin:
Lehrbefähigungsprüfungen an Bürger-
schulen und Reifeprüfungen an Lehrer-
und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie
die Lehrbefähigung für die englische
und französische Sprache. Glänzende
Erfolge! Besondere Prospekte über
jedes Werk u. Anerkennungsschreiben
gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Schallehn & Wollbrück, Wien XIV/2.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

„Pädagogische Zeitschrift“.

12—8

Eigentum des Verbandes der deutschen Lehrer in Steiermark

Erscheint am 10. und 25. jedes Monates. ⑤ ⑤ Ganzjährig 3 Kronen.

Probenummern unentgeltlich von der Verwaltung, Graz, Morellenfeldgasse 10.

Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

12—2

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 K! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Größte Arbeitserleichterung!

Schreiben Sie sofort an: **Paul Alfred Goebel, Innsbruck (Tirol), Postfach.**

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht. — Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

